Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis
vierteljährlich 1,50 Mark pränumerando, durch Boten 1,65 Mark, durch die Post 1,68 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 1,86 Mark.

Insertionspreis
für die einspaltige Korpuszeile 20 Pfg.
Im Kreise amtliche Anzeigen 20 Pfg., andere Anzeigen 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.
Inserate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 45. | Nebra, Mittwoch, 5. Juni 1918. | 31. Jahrgang.

Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 31. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresruppe Kronprinz Rupprecht.

Artilleriekämpfe wechselnder Stärke Kleinere Infanteriegefechte.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Dem von der Ailette-Front südlich der Oise weichenden Feinde stießen wir über die Oise und Ailette scharf nach und gewannen die Linie Bretigny—Skt. Paul—Trosly Loire. Nördlich der Aisne warfen wir in stetem Kampf den Feind über Vieuxy—Chaoigny zurück. Südlich von Soissons führte der Franzose Kavallerie und Infanterie zu heftigen Gegenangriffen vor. Er wurde von unserem Feuer vernichtend gefaßt und geschlagen. Wir haben die Straße Soissons—Hartennes überschritten. Die Richtung auf Fere-en-Tardenois von Südwesten über die Marne und von Südosten herangeführten französischen Divisionen vermochten trotz verzweifelter Gegenangriffe nirgends unseren vorwärtsdringenden Korps erfolgreichen Widerstand zu leisten. Rückwärtige Stellungen des Feindes bei Arcy und Grand Rozoy wurden durchstoßen. Südlich von Fere-en-Tardenois haben wir die Marne erreicht. Die Höhen von Champvoisy, St. Gemme und Romigny sind in unserem Besitz. Auf dem Südufer der Vesle westlich von Reims wurden Germigny, Guenz und Thillois genommen.

Gefangenenzahl und Beute sind ständig im Wachsen.

Mehr als 45000 Gefangene, weit über 400 Geschütze, Tausende von Maschinengewehren.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 1. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Vielfach auflebender Artilleriekampf. Oertliche Angriffe des Feindes südlich Ypern scheiterten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Südlich der Oise südwestlich von Chauny warfen die Truppen der Generale Hofman und von François den Feind aus starken Stellungen bei Cuts und südlich von Bieraucoort. Auf dem Nordufer der Aisne stießen wir in heftigen Teilkämpfen bis Nouvron—Frontenoy vor.

Verzweifelte Gegenangriffe führte der Franzose mit frischen, auf Bahn und Kraftwagen herangebrachten Divisionen gegen unsere über die Straße Soissons—Hartennes vordringenden Truppen. Am Abend waren die erbitterten Kämpfe zu unseren Gunsten entschieden. Dem weichenden Feinde stießen wir bis auf die Höhen östlich von Chaudun—Vierzy—Planzy nach.

Beiderseits des Ourcq-Flusses haben wir die Straße Soissons—Château-Thierry überschritten und erreichten, immer wieder aufs neue feindlichen Widerstand brechend, die Höhen von Reuilly und nördlich von Château-Thierry.

Zwischen Château-Thierry und östlich von Dormans stehen wir an der Marne.

Vor der Marne bis westlich von Reims gewannen wir im Angriff die Linie Verneuil—Olizy—Sarcy—Champigny.

Die gestrigen Kämpfe brachten von neuem mehrere tausend Gefangene und reiche Beute ein.

In den beiden letzten Tagen schossen wir 36 feindliche Flugzeuge ab. Leutnant Menkhoff errang seinen 28., Leutnant Puetter seinen 25. und Leutnant Kroll seinen 24. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 2. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Artilleriekämpfe an vielen Stellen der Front. Englische Teilangriffe südlich der Lys und nördlich von Albert scheiterten unter schweren Verlusten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Südöstlich von Noyon drängten wir den Feind trotz heftigen Widerstandes auf den Wald von Carlspont und von Montangne zurück. Wir nahmen die Höhen östlich von Moulin-sous-Touvent und stark verdrahtete feindliche Linien westlich von Nouvron.

Im Angriff beiderseits des Ourcq-Flusses warfen wir den Feind über den Savières-Abschnitt zurück und eroberten die Höhen von Passy und Courchamps.

An der Marne ist die Lage unverändert. Der auf dem Nordufer des Flusses gelegene Teil von Chateau—Thierry wurde vom Feinde gesäubert. Nordöstlich von Cerneuil und beiderseits der Ardre heftige Gegenangriffe der Franzosen. Unter blutigen Verlusten wurde der Feind zurückgeschlagen. Oestlich von Reims drangen wir bei einem örtlichen Vorstoß in französische Gräben bei St. Leonard ein und nahmen die Besatzung des vorübergehend von uns besetzten Forts Pompelle gefangen.

Französisch-amerikanische Lager von gewaltiger Ausdehnung fielen bei Fère-en-Tardenois in unsere Hand. Weit über eine halbe Million Schuß Artillerie, unermeßliche Bestände an Pionier- und Fernsprecher-Gerät, mehr als tausend Fahrzeuge wurden hier erobert.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 3. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zeitweilig auflebender Artilleriekampf. Feindliche Teilangriffe westlich von Bailleul und nördlich der Lys wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zum Ersatz der durch unseren Angriff zerschlagenen französischen und englischen Armeekorps und zur Stützung der bisher von den Nachbararmee[illegible] eilig[illegible] auf das Schlachtfeld heran[illegible]nd stark gelichteten Divisionen [illegible] französische Verbände weit abg[illegible]onten in den Kampf getreten.

Nördlich der Aisne versuchten sie vergeblich die ihnen angewiesenen Stellungen zu halten. Wir schlugen sie in hartem Grabenkampf auf Moulin-Sous-Touvent—St. Christophe—Vingre zurück. Südwestlich von Soissons wurde Chaudon genommen. Wir stießen im Angriff über den Savieres-Grund bis an den Ostrand der Wälder von Villerh-Cotterets vor. Südlich der Ourcq führte der Feind heftige Gegenangriffe. Sie wurden blutig abgewiesen. Ueber Courchamps und Monthiers hinaus gewannen wir Boden und nahmen die Höhen westlich von Chateau-Thierry.

An der Marne zwischen Marne und Reims ist die Lage unverändert.

Die auf das Schlachtfeld führenden mit Truppenbewegungen stark belegten Bahnen wurden durch unsere Bombengeschwader erfolgreich angegriffen. Wir schossen 31 feindliche Flugzeuge ab. Leutnant Menkhoff errang seinen 29. und 30. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Vermischtes.

Herabsetzung der Mehlration. Die Entwicklung der Getreidezufuhren aus der Ukraine gestattet es leider nicht, unsere Brotversorgung in den letzen Monaten des Erntejahres auf diese unsicheren im voraus nicht genau zu übersehenden Einkünfte zu gründen. Wir sind daher, wenn wir sicher gehen wollen, für den Rest des Wirtschaftsjahres in der Hauptsache auf die Deckung aus deutschem Inlandsvorrat angewiesen. Die zur Verfügung stehenden knappen Vorräte machen eine Einschränkung des Verbrauchs notwendig. Demgemäß hat das Kuratorium der Reichsgetreidestelle in seiner Sitzung am 11. Mai unter Zustimmung des Direktoriums mit Wirkung vom 16. Juni dieses Jahres ab folgendes bebeschlossen: Die tägliche Mehlmenge wird für die Versorgungsberechtigten von 200 auf 160 g herabgesetzt. Die bisherigen Zulagen an Schwer- und Schwerstarbeiter bleiben bestehen. Die vom Selbstversorger zu verbrauchende Getreidemenge, die bereits mit Wirkung vom 1. April ab herabgesetzt worden ist, erfährt keine weitere Aenderung. Die Wiederherstellung der alten Ration wird erfolgen, sobald genügend Zufuhren aus der Ukraine in den Händen der Reichsgetreidestelle sind, spätestens aber, wenn der Frühdrusch aus der heimischen Ernte 1918 die Bestände der Reichsgetreidestelle aufgefüllt hat. Für den Ausfall an Mehl wie im vergangenen Jahre Ersatz an Fleisch zu geben, ist diesmal ausgeschlossen. Nach der starken Verringerung unserer Schweinebestände bewirkt die jetzige Fleischration bereits einen derart erheblichen Eingriff in unseren Rindviehstapel, daß eine weitere Inanspruchnahme die Milch- und Fettversorgung auf das Schwerste gefährden würde. Ein Ersatz wird jedoch durch reichlichere Ausgabe von Zucker gewährt werden; ebenso wird die Verteilung von Nährmitteln in den Wochen der Brotkürzung eine Verstärkung erfahren.

Preise für Heu aus der Ernte 1918. Die vorjährigen Heupreise von 9 Mk. für den Zentner Heu von Kleearten (Luzerne, Esparsette, Rotklee, Gelbklee, Weißklee usw.) und von 8 Mk. für den Zentner Wiesen und Feldheu gelten nach einer Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes auch für Heu aus der Ernte 1918 (R. G. B. Nr. 71). Für gepreßtes Heu erhöht sich der Preis um 60 Pfennig je Zentner. Der Lieferungsverband erhält für Vermittlung und sonstige Unkosten eine Vergütung von ebenfalls 60 Pfennig für den Zentner. Soweit ein Handel mit Heu im freien Verkehr stattfindet, gelten auch für ihn die oben erwähnten Höchstpreise. Die Preise schließen die Kosten der Beförderung bis zur nächsten Verladestelle, von der das Heu mit der Bahn oder zu Wasser versandt werden kann sowie die Kosten des Verladens daselbst ein.

Lehrgang zur Ausbildung und Fortbildung von Jugendpflegern und Jugendpflegerinnen in Merseburg vom 2. bis 26. Juli 1918. Auch in diesem Jahre findet in Merseburg mit Genehmigung des Herrn Ministers der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten ein längerer Lehrgang zur Ausbildung und Fortbildung von Jugendpflegern und Jugendpflegerinnen in der Lese- und Bildungshalle Herzog Christian vom 2. bis 26. Juli statt. Der Lehrgang steht unter der Leitung des Herrn Regierungspräsidenten D. von Gersdorff. Der Ausbildungsplan umfaßt Jugendkunde und Jugendpsychologie (Medizinalrat Dr. Bundt-Halle a. S. und Oberlehrer Hemprich). Die religiös-sittliche Fortbildung der schulentlassenen Jugend (Lebenskunde) (Prof. Bithorn-Merseburg und Konsistorialrat D. von Rhoden-Spören). Die staatsbürgerliche Erziehung der schulentlassenen Jugend (Geheimrat Schwanert-Merseburg). Die Erziehung der schulentlassenen Jugend durch Jugend- und Volksschriftentum (Oberlehrer Hemprich). Naturbeobachtung in der Jugendpflege (Rektor Ernst Haase Halle a. S.). Heimatkunde und -Geschichte (Oberlehrer Dr. Taube-Merseburg). Volks-Jugendbühne im Dienste der Jugendpflege (Ernst Heinrich Bethge-Naumburg a. S.). Kunst und Jugendpflege (Mittelschullehrer Thielsen-Merseburg). Fortbildungsschule und Jugendpflege (Schuldirektor Osenberg-Zeitz.) Organisation in der Jugendpflege (Oberlehrer Hemprich und Frl. Grabe-Sangerhausen). Jugendschutz und Jugendgerichtshilfe (Kreisschulinspektor Mink-Merseburg). Ferner praktische Einführung in die Jugend- und Turnspiele, Volks- und Singtänze (Turnlehrer Frohne-Merseburg und Frl. Bruchmann-Bitterfeld), in die Gesellschafts- und Zimmerspiele, Anleitung zum Gebrauch des Lichtbilderapparates und des Kino und Anweisung über die erste Hilfe bei Unglücksfällen. Die Teilnehmer erhalten sämtliche Auslagen an Fahrgeld 3. Klasse und zur Bestreitung der Kosten des Aufenthalts in Merseburg eine Beihilfe von acht Mark für den Tag. Sonnabend, Sonntag und am Montag vormittag findet keine Unterweisung statt, damit die Teilnehmer in ihrem Heimatsorte und Berufe nach dem Rechten sehen können. Vordrucke zur Anmeldung sind von dem Bezirksjugendpfleger Oberlehrer Hemprich-Merseburg einzufordern. Ueber die Aufnahme entscheidet der Herr Regierungspräsident.

Verkauf von Fohlen. Am Mittwoch, den 5. Juni, vormittag 10 Uhr findet in Halle seitens der Landwirtschaftskammer ein Verkauf von 150 holländischer Fohlen statt.

Roßleben, 29. Mai. Der Kirschenanhang des Klostergutes Donndorf brachte bei der öffentlichen Verpachtung in diesem Jahre 24000 Mk. gegen 5000 im Vorjahre und 1—2000 Mk. in den Jahren vor dem Kriege. Meistbietender ist die Stadtverwaltung Friedenau bei Berlin.

Carsdorf, 4. Juni. Der Postagent August Vogel in Carsdorf beging am 3. Juni sein 40jähriges Dienstjubiläum. Aus diesem Anlaß wurden dem Jubilar vom Postdirektor in Naumburg das Verdienstkreuz für Kriegshilfe und ein von den Beamten des hiesigen Postamts gewidmetes Bild als Andenken überreicht.

Betrifft Fleischversorgung.

Die Menge von Fleisch und Fleischwaren, welche in der Woche vom 3. bis 9. Juni auf eine Fleischmarke entnommen werden darf, wird wie folgt festgesetzt:

Reichsfleischkarte für Erwachsene 175 Gramm
Reichsfleischkarte für Kinder 87½ Gramm

außerdem auf eine Reichsfleischmarke für Erwachsene 50 Gramm Feintalg und auf eine Reichsfleischmarke für Kinder 25 Gramm Feintalg.

Querfurt, den 3. Juni 1918. **Der Kreis-Ausschuß.**

Betrifft Pferdegeschirre.

Dem Kommunalverband sind seitens des Kriegsamts eine geringe Anzahl Sielengeschirre für Pferde in landwirtschaftlichen Betrieben zum Preise von Mk. 160—190 das Paar angeboten worden, Landwirte, evtl. auch Gewerbetreibende, welche Bedarf haben, wollen diesen **binnen 5 Tagen** hier unter Beifügung einer Dringlichkeitsbescheinigung der Ortsbehörde melden.

Querfurt, den 31. Mai 1918. **Die Kriegswirtschaftsstelle.**

Bekanntmachung.

Wir haben einen im **12. Jahre stehenden Knaben** unterzubringen. Bevorzugt wird das Land.

Meldungen nehmen wir umgehend entgegen.

Nebra, den 22. Mai 1918. **Der Magistrat.**

Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten
Donnerstag, den 6. Juni 1918, abends 8 Uhr.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen.
2. Beitrag zur Ludendorff-Spende.
3. Erhebung von Badegeld.
4. Besetzung der Polizeisergeantenstelle.
5. Voraussichtliche Feststellung und Entlastung der städtischen Rechnungen für 1916.

Nebra, den 3. Juni 1918. **Der Stadverordnetenvorsteher.**
Wolff.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219180605-15/fragment/page=0001

Das Interesse der Arbeit.

Lloyd George hat vor kurzer Zeit geäußert: wenn auch der Landkrieg zugunsten Deutschlands ausgehen sollte, so ist deshalb der Krieg an sich noch keineswegs beendet; England wird ihn dann auf seinem ureigenen Gebiet, auf der See, fortsetzen! England weiß: es geht im wahrsten Sinne des Wortes um Sein oder Nichtsein!

So, wie die wirklichen Ursachen des Krieges wirtschaftlicher Natur waren, so soll nach englischem Wunsche auch der letzte Kampf auf wirtschaftspolitischem Gebiete geführt werden. Wäre ein Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung nötig, so brauchte man nur an die Wirtschafts-Konferenz der verbündeten Regierungen in Paris vom 14. bis 17. Juni 1916 zu erinnern. Die leitenlangen Beschlüsse dieser Konferenz lassen sich kurz in die Formel zusammenfassen: „Vernichtung der blühenden deutschen Volkswirtschaft, Zerstörung des deutschen Handels und der deutschen Industrie und Unterjochung der deutschen Arbeit zwecks Ausbeutung durch die Alliierten!"

Eine der ersten Forderungen der deutschen Vertreter bei den kommenden Friedensverhandlungen muß deshalb sein, daß die Gegner darauf verzichten, die ermähnten Pariser Beschlüsse in die Tat umzusetzen, und daß der Handelsverkehr zwischen den jetzt feindlichen Mächtegruppen keinen hemmenden Sonderbestimmungen unterworfen werden darf. Gelänge es den Feinden, unter Englands listiger Führung uns vom Bezuge der nötigen Rohstoffe auszuschließen und unsere Ausfuhr zu erdrosseln, so wäre das gleichbedeutend mit einer Zerstörung des Segens der deutschen Arbeit. Ungezählte Massen würden ihre Lebensmöglichkeit verlieren; der Volkswohlstand würde zerstört werden; es würde eine allgemeine Verelendung eintreten, die Millionen fleißiger deutscher Staatsbürger aber, die sich dank ihrer hochwertigen körperlichen oder geistigen Arbeit eine achtunggebietende Stelle in der Welt errungen haben, würden gewissermaßen zu Kulis im Sklavendienste Englands herabgewürdigt.

Dieser kurze Umriß der Folgen eines von uns gegen eine übermächtigende feindliche Vereinigung zu führenden Wirtschaftskrieges genügt, um ganz allgemein verständlich zu machen, daß es niemals zu einem solchen Zustand kommen darf. Nun liegt aber klar auf der Hand, daß wir einen Verzicht auf die Durchführung der Pariser Beschlüsse, zu denen sich erst neuerdings wieder Frankreich mit aller Schärfe bekannt hat, nur dann erzwingen können, wenn dem Vielverband von uns eindeutig bewiesen wird, daß wir ihm zum allermindesten ebenbürtig sind. Bei dem vom „freiheitlichen" Amerika ausdrücklich unterstrichenen Bekenntnis der Weltmächte zur nackten Gewalt, zur Gewalt bis zum äußersten, ist die Anerkennung dieser Ebenbürtigkeit nur auf dem Schlachtfelde durch die Waffen zu erreichen. Es ist also schon aus diesem Grunde unerläßlich, daß wir in dem gegenwärtig im Westen sich abspielenden Akte des Weltdramas fest und einmütig zusammenstehen. Nur gänzliche Unkenntnis der feindlichen Kriegsziele und absolute Verkennung der Absichten unserer Gegner auf wirtschaftlichem Gebiete können die sonderbare, immer wieder auftauchende Behauptung aufstellen, der Krieg werde nur für gewisse Schichten des deutschen Volkes weitergeführt. Niemand hat mehr Interesse an der glücklichen Beendigung des Krieges als die deutschen Arbeiter.

Solange die Gegner nicht freiwillig erklären — und durch greifbare Garantien dafür Sicherheit bieten! —, daß eine Fortsetzung des Waffenkampfes auf wirtschaftlichem Gebiete von ihnen nicht erstrebt wird, bzw. solange wir nicht die Möglichkeit haben, unsere Feinde bei den Friedensverhandlungen zu einer solchen Willensäußerung zu veranlassen, solange müssen zum Schutze der deutschen Arbeit die militärischen Handlungen fortgesetzt und von der Heimat die Opfer weiter wie bisher willig gebracht werden!

Wiederholt ist von den leitenden Stellen im Reiche feierlich erklärt worden: Nicht um Eroberungen zu machen ist das deutsche Volk in den ihm aufgezwungenen Kampf gezogen, nicht Landerwerb sind seine Kriegsziele, sondern die Verteidigung und Sicherung des Vaterlandes und die freie und ungehinderte Betätigung seiner Bewohner auf allen Gebieten kulturbringenden Schaffens sind der hohe Preis, um dessenwillen Front und Heimat im gegenseitigen Wetteifer all das Schwere die langen Jahre hindurch getragen haben.

Hierin nicht zu erlahmen, liegt im ureigensten Interesse der deutschen Arbeit und der deutschen Arbeiter!

Wiederaufbau der baltischen Lande

Wenn auch nach der Besetzung der baltischen Provinzen durch die deutschen Truppen sich das Wirtschaftsleben überall wieder zu regen beginnt, so ist doch noch, um dem Lande eine dauernde Blüte zu gewährleisten, um dem Bürger und dem Bauern, dem Arbeiter und dem Höhergebildeten, dem Esten, dem Letten und dem Deutschen die notwendigen Vorbedingungen für gedeihliche Existenz und Arbeit im Lande zu schaffen, eine Riesenarbeit zu erledigen. Die Maximalisten haben ein Chaos hinterlassen, und die wenigen russischen Beamten können für den Neuaufbau nicht in Frage kommen. Es handelt sich um eine völlige Neuschaffung von Justiz und Verwaltung, von Schulwesen und Sanitätsordnung, und vor allem um die Schaffung einer den Anforderungen aller Nationalitäten und Klassen gerechtwerdenden Verfassung. Um aber an den Neubau gehen zu können, war eine äußerst schwierige Vorbedingung zu erledigen: die Einigung der Nationalitäten und Klassen im Lande.

Nach der Revolution im Jahre 1905 schien es, als wolle eine Verständigung der Nationalitäten sich anzubahnen beginnen, doch verlief die Sache im Sande. Die Spannung blieb die alte, und es bedurfte einer so ungeheuren Erschütterung des ganzen Volkskörpers, wie die dreieinhalb Kriegsjahre mit all ihrem Elend und all ihrer Not, um bei Esten und Deutschen die Einsicht reifen zu lassen, daß sie aufeinander angewiesen seien und ein Zusammenleben im Lande nur möglich sei auf Grund gegenseitiger Konzessionen. Es ist vielleicht eine der erfreulichsten Seiten in der liv-estländischen Geschichte der letzten Jahrzehnte, die von dieser Einigung handelt; sie findet ihren Ausdruck in der gemeinsamen Bitte an das Deutsche Reich, das Land in seinen Schutz nehmen zu wollen und in der Wahl eines nach ganz neuen Prinzipien gewählten Landesrates. Es ist das erstemal in der Geschichte der Provinzen, daß hier Esten und Letten als politische, von allen Nationalitäten im Lande anerkannte Vertreter, im Einvernehmen mit den deutschen Heimatgenossen dieselben Zwecke und Ziele verfolgen zu Nutz und Frommen des Landes.

Fragen wir, ob es auch andere Stimmen unter den Esten und Letten im Baltenlande gibt, so muß diese Frage mit ja beantwortet werden. Doch ihrer sind nur wenige. Es bildet als numerisch stärkster Faktor der Rest der Maximalisten in Betracht kommen, deren viele in die Heimat zurückströmen werden, sobald die Grenze nach Rußland wieder geöffnet sein wird. Ernster zu nehmen ist eine andere Gruppe, die den estnischen gebildeten Kreisen angehört. Teile der sogenannten „Intelligenz". Es sind Advokaten und Publizisten, die im Hauptamt sich mit Politik beschäftigen, Demagogen, die Volksführer sein wollen und zum Teil in der letzten Revolutionszeit auch eine gewisse Führerrolle mit sich selbst zugebilligten hohen Gagen gespielt haben und denen die neugeschaffene Situation äußerst wenig Gewinn verspricht. Schließlich wäre noch des äußersten Flügels der nationalen Chauvinisten Erwähnung zu tun. Im letzten Augenblick klammerten sie sich an das sinkende Rußland, trotzdem sie dem Russentum feindlich gesinnt waren, doch sie gaben sich der Hoffnung hin, daß neben einem zerfallenen Rußland eine autonome estnische Republik ein ideales Dasein führen könnte und eine rein estnische Kultur, von niemand beeinflußt, entwickeln würde. Vertreter der beiden letzen Gruppen waren es, die sich im vorigen Winter, als der russische Traum ausgeträumt war und die maximalistischen Horden das Land verwüsteten, an Finnland, Schweden und vor allem an England wandten, von dem sie bindende Zusicherungen aller ihrer Wünsche erhielten.

Das estnische Volk besteht zu seinem weitaus überwiegenden Teile aus Kleingrundbesitzern, denen es zunächst einmal darauf ankommt, nach den dreieinhalb Jahren Krieg mit all seinen Verwüstungen und Zerstörungen, seinem Leid, Not und Entbehrungen möglichst schnell wieder in geordnete Verhältnisse zu kommen, um ungestört und friedlich der Arbeit an dem Wiederaufbau ihres Besitztums nachgehen zu können. Für sie handelt es sich darum, ihr Land wieder in neue Kultur zu nehmen, ihren Viehstand auf die alte Höhe zu bringen, eine Aufgabe, die nur geleistet werden kann, wenn das Land nicht neuen Erschütterungen und neuer Ungewißheit ausgesetzt wird. Sie wissen wohl, daß nur auf der Grundlage einer gesicherten und sich ruhig entwickelnden Volkswirtschaft neue staatsrechtliche Verhältnisse geschaffen werden können, in denen von allen Nationalitäten gemeinsam — von Deutschen, Letten und Esten — für die Wiedererstehung eines regen, geistigen und wirtschaftlichen Lebens in den baltischen Provinzen und die Fortentwicklung und Erhaltung auch der nationalen Kulturen und Eigenart der Letten und Esten gearbeitet werden kann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Volkskommissar der Sowjet-Regierung der Auswärtigen Angelegenheiten Tschitscherin hatte bekanntlich dem Grafen Mirbach den Vorschlag einer neuen Konferenz in Moskau zur Erörterung verschiedener noch schwebender Fragen (betreffend die besetzten Gebiete, die Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen usw.) unterbreitet. Wie von zuständiger Seite erklärt wird, nimmt die deutsche Regierung diesem Vorschlag gegenüber keine ablehnende Haltung ein. Sie hält die russische Forderung für durchaus berechtigt und hat nur ihrerseits vorgeschlagen, die Konferenz in Berlin unter Vorsitz des Staatssekretärs v. Kühlmann stattfinden zu lassen.

* Nach einem kurzen Aufenthalt in Riga trafen die Reichstagsabgeordneten Kreth (kons.), v. Halem (deutsche Frakt.), Krings (Zentr.), Baerwinkel (natl.), Fegter (Fortschr. Volksp.), v. Laszewski (Pole) und Becker (fraktionslos) in Dorpat ein. Dort fand im Saale der livländischen ökonomischen Sozietät eine Begrüßung der Herren durch den Landrat Erich v. Oettingen statt, der in großen Zügen ein Bild von den wirtschaftlichen Verhältnissen und der agrarischen Entwicklung des Landes entwarf.

* Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, beabsichtigt der Zentrumsabgeordnete Erzberger in der ersten Sitzung des Reichstagshauptausschusses nach den Ferien eine neue Friedensentschließung vorzulegen. Es heißt, sie werde sich in ihren Hauptgrundlätzen mit der Friedensresolution des Reichstages vom 19. Juli vorigen Jahres decken. Herr Erzberger wolle allerdings bei der Einbringung ausdrücklich betonen, daß er diesen Antrag nicht im Namen der Zentrumsfraktion, sondern lediglich für seine Person stelle.

* In Detmold hat sich der Reichsverband deutscher Städte zu seiner 8. Tagung versammelt. Der Verband zählt jetzt 622 Städte zu seinen Mitgliedern, die zusammen eine Einwohnerzahl von 6 Millionen ausweisen. Es wurde beschlossen, den Reichsverband von jetzt an Reichsstädtebund zu nennen. Es sollen alle Städte bis zu einer Höchsteinwohnerzahl von 40 000 als Mitglieder aufgenommen werden; dagegen ist die Aufnahme nichtstädtischer Gemeinden unzulässig.

* Der Koburg-Gothaische Landtag hat sich mit der Vorlage auf Einführung der direkten Wahl befaßt. Der Koburger Landtag stimmte einstimmig für die Vorlage, während bei dem Gothaischen Landtag die Vorlage zu Fall kam. Es stimmten nur die liberale Fraktion und der sozialdemokratische Abgeordnete dafür, während die Agrarier und die Unabhängigen Sozialisten dagegen stimmten. Damit ist durch das Verhalten der Gothaer „Unabhängigen" die Wahlrechtsvorlage gescheitert.

Frankreich.

* Die Stimmung der Parlamentskreise ist durch die Frontberichte außerordentlich erregt. Es heißt, gewisse Parteien seien bereit, dem Ministerpräsidenten Clemenceau eine Art Diktatur zu übertragen, damit alle Kräfte des Landes einheitlich zur Abwehr der schweren Gefahr zusammengefaßt werden können. Allerdings fehlt es auch nicht an Gegnern der Ausschaltung des Parlaments. Gegen einen Staatsstreich oder die Diktatur Clemenceaus tritt vor allem der „Temps" auf. Die Sozialisten nehmen die seinerzeitige Forderung Renaudels wieder auf, mit der Einberufung der Nationalversammlung nunmehr nicht zu zögern.

England.

* Auf eine Anfrage des Londoner Mitarbeiters des „Nieuwe Rotterdamsche Courant" über die Möglichkeit von Verhandlungen hat Minister Runciman schriftlich erklärt: „Ich kann Ihnen augenblicklich über nichts Auskunft geben, was sich auf den Frieden bezieht, ausgenommen daß Verhandlungen in diesem Augenblick, wo jetzt eine große Offensive im Gange ist, undenkbar sind. Es bleibt keiner der Regierungen eine andere Wahl, als Gewalt mit Gewalt zu beantworten. Wenn die Deutschen durch weitere Erfahrungen gelernt haben werden, wie unnütz und kostspielig ihre Offensive gewesen ist, werden wir bereit sein, über einen rationellen und dauerhaften Frieden zu unterhandeln."

Holland.

* Über den Mitte Juni nach Niederländisch-Indien abgehenden Geleitzug teilt das Marineministerium mit, daß der Geleitzug aus einem Panzerschiff, einem Hilfskreuzer und einem Handelsdampfer bestehen werde und erklärt, die Kriegsschiffe würden nichts anderes an Bord haben als Militärpersonal und Kriegsvorräte, das Handelsschiff nur Regierungspassagiere mit ihren Angehörigen und Staatsgüter. Man beabsichtige nicht unter dem Schutze dieser Kriegsschiffe einen Handelsverkehr einzurichten, der ohne den Schutz der Kriegführenden nicht zugelassen werden würde. Auch werde keine Post mitgenommen werden. Es bedürfe jedoch keines Hinweises, daß der Kommandant des Geleitzuges keine Untersuchung der ihm unterstehenden Schiffe dulden würde. Wie gebräuchlich, werde er bei einer Begegnung mit einem Kriegsschiff einer kriegführenden Macht diesem Einblick in die Ladungspapiere gewähren.

Schweden.

* Die Untersuchung durch die schwedischen Seebehörden hat das Vorhandensein verankerter unterseeischer Minen festgestellt, sowohl in den Hoheitsgewässern, sogar innerhalb der Dreimeilengrenze bei den kleinen Inseln Yttre und Tjälarne, als auch im freien Meere in den von der schwedischen Schiffahrt benutzten Gewässern. Es ist festgestellt, daß diese Minen englischen Ursprungs sind. Auf Grund dieser Tatsachen hat der schwedische Gesandte in London im Namen seiner Regierung bei der englischen Regierung gegen diese Minenlegung förmlich Einspruch erhoben und ausdrücklich Vorbehalte betreffend die Rechtsansprüche gemacht, zu denen die durch Minen verursachten Verluste an Menschenleben und Material führen könnten.

* Wie „Stockholms Dagblad" erfährt, hat der Chef der Kanzlei des Militärgouverneurs von Aland der Bevölkerung von Aland mitgeteilt, daß er auf Grund einer telegraphischen Order in der Lage sei, bekannt zu geben, daß man an der Stelle, an welcher die Entscheidung über die Gestaltung der Zukunft Alands getroffen wurde, der Proklamierung vollständiger Garantien in bezug auf die schwedische Sprache wie auch in bezug auf ein bedeutendes Maß von Selbstregierung entschiedend wohlwollend gegenüberstehe.

Der Halbherr von Lubenow.

17] Roman von Arthur Zapp.

(Fortsetzung.)

Ein sichtbarer Ruck ging durch die Gestalt des Verhöhnten; seine Hände ballten sich und es hatte den Anschein, als wollte er sich auf seinen Beleidiger stürzen. Doch im letzten Augenblick bezwang er sich und den Arm Mortimers nehmend sagte er so laut, daß es jeder Anwesende hören konnte: „Komm, mit einem Betrunkenen spricht man nicht."

Graf Hartenberg stieß einen unartikulierten Schrei aus und stürzte mit geballten Fäusten auf seinen Gegner zu. Mortimer von Langwitz und ein paar andere Klubmitglieder sprangen dazwischen und verhinderten den Zornigen an Tätlichkeiten. Es gelang ihnen, ihn so weit zu beschwichtigen, daß er wieder am Tisch Platz nahm. Mortimer von Langwitz aber und Karl gingen in das Spielzimmer, hielten eine Weile mit und verließen dann den Klub.

Am andern Vormittag erhielt Karl Lubenow den Besuch von zwei fremden Herren, die im Namen des Grafen Hartenberg von ihm die Erklärung forderten, daß er mit seiner Bemerkung: „mit einem Betrunkenen spricht man nicht," den Herrn Grafen nicht gemeint habe.

„Ich bedaure diese Erklärung nicht geben zu können," erklärte Karl Lubenow, ohne sich zu besinnen.

„Sie haben also mit Ihrer Bemerkung den Herrn Grafen treffen wollen?" fragte der ältere der beiden Herren.

„Ja."

Der Wortführer der beiden Abgesandten des Grafen zeigte eine sehr hochmütige Miene.

„In diesem Falle müssen wir Sie ersuchen, Ihre Bemerkung mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückzunehmen."

Prompt und kurz erfolgte die Antwort: „Ich habe nichts zurückzunehmen."

„Nun dann —" der Sprechende richtete sich straff in die Höhe — „überbringe ich Ihnen hiermit die Forderung des Herrn Grafen und ersuche Sie zugleich, uns Ihren Herrn Vertreter zu nennen, mit dem wir uns bezüglich des weiteren in Verbindung setzen können."

Der Geforderte nannte seinen Schwager Mortimer v. Langwitz und die beiden Herren empfahlen sich mit frostiger Höflichkeit.

Karl Lubenow stand noch eine ganze Weile mitten im Zimmer und starrte mit düsterem Blick den Davongehenden nach. Dann griff er sich plötzlich mit der Hand an die Stirn und lachte laut auf. War es nicht komisch? Er sollte sich duellieren wegen eines unbedeutenden Wortwechsels mit einem Betrunkenen? War das nicht die reine Komödie? Er reckte sich unwillkürlich straff in den Schultern und ein stolzes Gefühl wallte in seiner Brust auf. Aber diese Regung wurde sehr rasch von einer Empfindung dumpfer Beklommenheit abgelöst. Der Ernst der Situation packte ihn und mit einem Seufzer gedachte er Ediths. Wenn sie ahnte! Das Geräusch der sich in ihren Angeln bewegenden Tür riß ihn aus seinem Grübeln. Es war Edith, die lebhaft eintrat.

„Was wollten die beiden Herren von dir?" Sie bemerkte seine ernste Miene. „Hast du Ärger gehabt, Karl?" Er zwang sich zu einem Lächeln. „Aber nein! Es handelt sich nur um eine Klubsache. Die Herren sind vom Vorstand. Die Geschichte ist wirklich nicht so wichtig."

Er wandte sich zur Tür seines Arbeitszimmers. „Ich habe heute zu Hause zu arbeiten. Bitte, sorge dafür, daß ich nicht gestört werde." Auf der Türschwelle drehte er sich noch einmal um. „Natürlich Mortimer darf herein . . . falls er kommen sollte wegen der — der Klubsache."

Vor seinem Schreibtisch sitzend, stemmte Karl beide Arme auf und begann zu grübeln. Das alles war so überraschend schnell gekommen, daß er mit dem Gedanken noch gar nicht recht vertraut werden konnte. Noch nie in seinem Leben hatte er mit einem Duell zu tun gehabt und nun sollte er selbst mit der Pistole in der Hand auf den Kampfplatz treten. Weil ein händelsüchtiger Mensch, von Spielverlust und Wein erhitzt, einen Streit mit ihm vom Zaune gebrochen, deshalb sollte er nun sein Leben aufs Spiel setzen. Arme Edith! Wie würde sie es ertragen, wenn er aus dem Kampfe nicht mehr zurückkehren würde? Heiße Fieberschauer durchrannen den Sinnenden und das Herz klopfte ihm heftig. Wie er sie liebte und wie unendlich glücklich ihre Liebe ihn machte! Und alles das sollte er aufs Spiel setzen um eines Menschen willen, der ihn doch nur um sein Glück beneidete . . . Wer wollte ihn denn zwingen, sich dem Herrn Grafen zu stellen, der vielleicht nicht viel zu verlieren hatte. Er brauchte ja nur einfach zu sagen: ich will nicht, ich schlage mich nicht, ich bin ein Gegner des Duells . . . Aber dann gewannen wieder Erwägungen entgegengesetzter Natur bei ihm Raum. Was würde Mortimer, was sein Schwiegervater, Baron Langwitz, dazu sagen, wenn er „kniff"? Und sollte er seinem Gegner, dem Grafen Hartenberg, das Recht geben, ihn einen Feigling zu nennen? . . .

Ein paar Stunden hatte der Grübelnde in diesem seelischen Zwiespalte hingebracht, als plötzlich die Tür heftig aufgerissen wurde und Mortimer, ganz rot vor Eifer und Eile hereinstürmte. Sich seinem Schwager rasch nähernd, sagte er, nachdem er sich durch einen Blick auf die Tür überzeugt hatte, daß ihm niemand folgte, mit unterdrückter Stimme: „Alles in Ordnung! Wir haben uns ziemlich schnell geeinigt. Morgen früh halb acht Uhr. Rendezvous im Grunewald, Paulsborn. Zwanzig Schritt Distanz, dreimaliger Kugelwechsel. Du bist doch zufrieden?"

Karl war ganz bestürzt und brachte nur die kurze Erwiderung über die Lippen: „Morgen schon?"

Der Regierungsreferendar zog sehr wichtig seine Augenbrauen in die Höhe.

„Ja, mein lieber, das ist nun einmal Vorschrift. Ein Duell muß möglichst vierundzwanzig Stunden nach erfolgter Herausforderung stattfinden, wenn nicht ganz gewichtige Gründe zu einem Aufschub vorliegen. Na und die Gründe liegen doch nicht vor?"

„Nein!" stieß Karl nach kurzem Besinnen hervor.

Mortimer nickte vergnügt, offenbar mit sich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219180605-15/fragment/page=0002

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Eine beispiellose Leistung.

Oberst Egli, der militärische Berichterstatter der „Basler Nachrichten", schreibt: Die englischen und französischen Truppen hätten, wenn sie auch nur halbwegs standhielten, die Deutschen bei Erreichung des nördlichen Höhenrandes des Chemin des Dames aufhalten müssen. Die dazu notwendigen Kräfte seien zur Stelle gewesen. Die Geschwindigkeit, mit der die deutschen Angriffstruppen die Höhe überwanden, grenzt ans Wunderbare. Die deutschen Sturmtruppen sind sozusagen mit den weichenden Franzosen und Engländern an der Aisne angelangt. Sie hatten das Hindernis in wenigen Stunden überwunden, was ein sicheres Zeichen für den vollkommenen Zusammenbruch der Verteidigung sei. Das deutsche Vorgehen stelle eine Leistung dar, wie sie in diesem Kriege noch nie, auch nicht bei der italienischen Niederlage am Isonzo erreicht worden sei.

*

Französische Beklemmungen.

Der allgemeinen Stimmung in Frankreich gibt Hervé in der „Victoire" Ausdruck: „Wozu hilft es unsere Beklemmung zu verbergen, da ganz Frankreich den Ernst des deutschen Vorstoßes erkannt hat? Am dritten Kampftage nahm der Druck des Feindes zu, statt langsamer zu werden. Die Gefährlichkeit unserer Lage liegt im Zentrum zwischen Soissons und Reims, wo die Deutschen mit Riesenschritten vorwärtsgehen. Es beginnt eine neue Marneschlacht, die wie die erste eine offene Feldschlacht ist, und es ist jammervoll, daß die Resultate dieser unterblichen Schlacht von 1914 jetzt wieder in Frage gestellt werden. Ja, wir müssen den Verrat der Bolschewiki teuer bezahlen."

*

Die Flucht nach Bordeaux.

Die aus Paris vorliegenden Privatmeldungen lassen erkennen, daß die Nachricht von dem Verlust Soissons und der Räumung von Reims in allen Schichten der Bevölkerung einen geradezu panischen Schrecken hervorgerufen hat. Die fluchtartige Abreise der wohlhabenden Bevölkerung nach Bordeaux nimmt von Stunde zu Stunde einen größeren Umfang an. Der Pariser Stadtrat, der sich an die Front begeben hatte, ist Hals über Kopf nach der Hauptstadt zurückgekehrt und hat dem Ministerpräsidenten die Frage vorgelegt, ob Paris angesichts des deutschen Vormarsches gegen die Marne gefährdet sei und ob die Hauptstadt im Falle ihrer Gefährdung als Festung verteidigt werden solle. Clemenceau gab eine ausweichende Antwort und erklärte, daß er erst nach Rücksprache mit dem Oberbefehlshaber Foch Auskunft erteilen könne.

Von Nah und fern.

Maßnahmen gegen ungerechtfertigte Mietesteigerungen. Das Stellvertretende Generalkommando des zweiten Armeekorps in Stettin, zu dessen Bereich die Stadt Bromberg gehört, hat das Mieteinigungsamt von Bromberg zur Verhinderung ungerechtfertigter Mietssteigerungen mit ganz ungewöhnlicher Machtbefugnis ausgestattet. Hiernach sind Mietsteigerungen für Wohnungen von nicht mehr als 1000 Mark Miete nur mit Genehmigung des Mieteinigungsamtes zulässig. Ebenso unterliegen Kündigungen von Wohnungen zu dem genannten Mietpreise der Genehmigung des Mieteinigungsamtes. Der Posener Mieterverein hat an den Bundesrat den Antrag gerichtet, jedwede Mietssteigerung zu unterlagen, dafür aber für die Kriegsdauer die Bewilligung von Kriegsteuerungszuschlägen an die Hausbesitzer zu genehmigen.

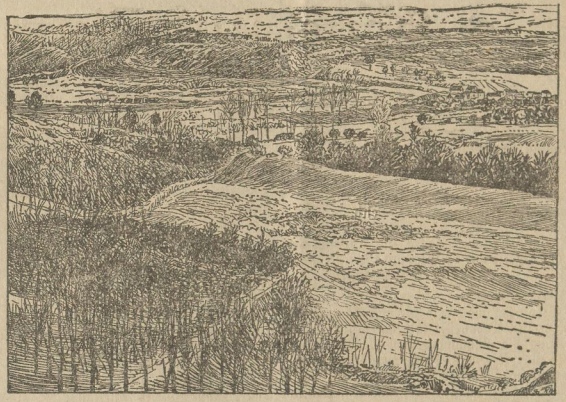
Eine neue deutsche Briefmarke? Das Landesgewerbemuseum in Stuttgart erläßt ein Preisausschreiben mit 8000 Mark Preisen für künstlerische Briefmarkenentwürfe usw. Die Bedingungen verdeutet das Museum. Dem Preisgericht gehören u. a. Olaf Gulbransson, Dr. Peter Jessen, Max Klinger, Hans Thoma und Peter Bruckmann (vom deutschen Werkbunde) an.

Nordpol-Expedition Amundsens. Roald Amundsen, der vor einigen Tagen von seiner Reise nach England, Frankreich und den Ver. Staaten nach Norwegen zurückgekehrt ist, beabsichtigt in sechs Wochen seine neue Nordpolfahrt anzutreten. Die Ausrüstung ist bereits beendigt und Amundsen ist damit beschäftigt, die Teilnehmer an der Expedition auszuwählen. Die Expedition wird von Tromsö aus zuerst ihren Kurs nach der Korabucht nehmen und nach Amundsens Berechnungen ungefähr drei Jahre dauern.

Eine neuartige Krankheitserscheinung in Schweden. Wie „Sydsvenska Snällposten" meldet, tritt seit einigen Tagen in der Umgegend Stockholms und vornehmlich auch Malmös eine bisher in Schweden unbekannte Krankheitserscheinung auf, eine sogenannte „Oedemerkrankung", die sich in Hautanschwellungen äußert und in einer Lähmung des ganzen Muskelsystems. Auch einen trägen Pulsgang hat sie zur Folge. Vorerst tritt die neue Krankheitserscheinung noch nicht epidemieartig auf. Der Oberarzt des Allgemeinen Krankenhauses in Malmö, Dr. Pfannenstiel, der eine große Anzahl der von dieser eigenartigen Krankheit befallenen Kranken behandelte, erklärte, daß sie teils eine Folge von Unterernährung, teils eine Folge einseitiger Bekötigung sei. Zumeist sind Arbeiterkreise von ihr befallen.

Der Chemin des Dames,

von einem deutschen Fesselballon aus aufgenommen.



Kriegsereignisse.

25. Mai. Feindliche Angriffe am Kemmel und bei Albert brechen verlustreich zusammen. — Die Besatzung eines deutschen Beobachterflugzeugs schießt aus einer Kette von sechs englischen Einsitzern vier Flugzeuge ab.
26. Mai. Gesteigerte Feuertätigkeit in Flandern und südlich der Somme.
27. Mai. Im Kemmelgebiet, an der Lys und auf dem Westufer der Avre rege Artillerie- und Erkundungstätigkeit.
28. Mai. Am Kemmel, an der Lys, an der Somme und an der Avre verschärfter Artilleriekampf. — Südlich von Laon werden Engländer und Franzosen von der Armee des deutschen Kronprinzen vollständig geschlagen. Der Chemin des Dames wird erstürmt, die Aisne überschritten, der Gegner aus zahlreichen Ortschaften verdrängt. Die Zahl der Gefangenen beträgt 15 000.
29. Mai. Erhöhte Gefechtstätigkeit von der Yser bis zur Oise. — An der Aisne wird der deutsche Angriff siegreich fortgeführt. Die Veste ist überschritten, der Eisenbahnknotenpunkt Fismes erobert. Die Gefangenenzahl ist auf 25 000 gestiegen.
30. Mai. Der Angriff im Westen schreitet siegreich vorwärts. Soissons und die Forts der Nordwestfront von Reims werden genommen. Die Gefangenenzahl erhöht sich auf über 35 000. — Im Luftkampf werden 38 feindliche Flugzeuge abgeschossen.
31. Mai. Im Westen weichen Engländer und Franzosen immer weiter zurück. Die Straße Soissons — Hartennes wird von deutschen Truppen überschritten. Bei Fère-en-Tardenois ist die Marne erreicht. Die Gefangenenzahl steigt auf 45 000. Mehr als 400 Geschütze und Tausende von Maschinengewehren werden erbeutet.

Volkswirtschaftliches.

Kriegsunterstützung auch ohne Familiengemeinschaft. Das Bundesamt für Heimatwesen, der höchste deutsche Gerichtshof für Fragen des Unterstützungswesens, hat in einer neueren Entscheidung dahin erkannt, daß Familiengemeinschaft für den Anspruch von Angehörigen auf Kriegsunterstützung nicht erforderlich ist. Im vorliegenden Falle, den die „Deutsche Juristenzeitung" mitteilt, gehört die Witwe D. als Schwiegermutter des zum Kriegsdienst eingezogenen zu den Personen, denen der Lieferungsverband eine Kriegsunterstützung zubilligen kann, nicht muß. Das Gesetz knüpft aber den Anspruch der Angehörigen von Kriegsteilnehmern nirgends an die Voraussetzung, daß sie die Familiengemeinschaft haben. Insbesondere genügt für den Anspruch der Schwiegermutter des Einberufenen, daß sie von ihm unterhalten ist oder ihr Unterhaltungsbedürfnis erst nach erfolgtem Diensteintritt hervorgetreten ist. Daß die Unterstützungsbedürftigkeit der Witwe D. mit dem Übertritt in den Haushalt ihres anderen Schwiegersohnes fortgefallen wäre, trifft nicht zu. Denn es erhellt nirgends, daß dieser bereit gewesen wäre, ihr den vollen Unterhalt unentgeltlich zu gewähren. Ebenso ist es unerheblich, daß der Schwiegersohn P. gefallen ist und seine Frau und Kinder nicht mehr Kriegsunterstützung, sondern Hinterbliebenenrente beziehen.

Preise für Heu aus der Ernte 1918. Die vorsätzlichen Höchstpreise von 9 Mark für den Zentner Heu von Kleearten (Luzerne, Esparsette, Rotklee, Gelbklee, Weißklee usw.) und von 8 Mark für den Zentner Wiesen- und Feldheu gelten nach einer Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts auch für Heu aus der Ernte 1918 (R.-G.-Bl. Nr. 71). Für gepreßtes Heu erhöht sich der Preis um 60 Pfg. je Zentner. Der Lieferungsverband erhält für Vermittlung und sonstige Unkosten eine Vergütung von ebenfalls 60 Pfg. für den Zentner. Soweit ein Handel mit Heu im freien Verkehr stattfindet, gelten auch für ihn die oben erwähnten Höchstpreise. Die Preise schließen die Kosten der Beförderung bis zur nächsten Verladestelle, von der das Heu mit der Bahn oder zu Wasser versandt werden kann, sowie die Kosten des Verladens daselbst ein.

Ein Unterseetunnel bei Gibraltar. Der spanische Genieoberst Mariano Rubio wurde beauftragt, Pläne für die Herstellung eines Tunnels unter der Meeresenge von Gibraltar auszuarbeiten. Die Arbeiten für die Durchführung des Tunnels würden fünf Jahre in Anspruch nehmen.

8 Millionen Spanier erkrankt. Nach einer Havasmeldung sind bisher etwa 8 Millionen Menschen in Spanien an der Seuche erkrankt. Der König ist noch bettlägerig. Die Erkrankungen sind so zahlreich, daß die Apotheken gezwungen sind, den Preis für die Heilmittel zu erhöhen. Die Ärzte erklären, daß die Krankheit durch einen Bazillus katarrhalischen Charakters hervorgerufen wurde. Spaßeshalber sei erwähnt, daß französische Blätter sogar diese Epidemie den Deutschen zur Last legen. Sie glauben, daß die Krankheit von Mikroben komme, die durch deutsche U-Boote eingeschleppt worden seien! Im übrigen wird gemeldet, daß die Seuche auch die Tiere ergreift.

Spielkarten für 80 Mark. Eine im Jassyer Amtsblatt erschienene Verordnung setzt ungemein hohe Preise für Spielkarten fest. Ein Päckchen Spielkarten kostet 40 bis 60 Lei. Spielkarten für Klubs kosten sogar 100 Lei, das sind 80 Mark.

Eine furchtbare Explosion. Das von russischen Truppen bei Mysolina in der Nähe von Jassy eingerichtete Munitionsmagazin ist in die Luft geflogen. Die Explosion war so furchtbar, daß in der Stadt Jassy die Fensterscheiben zersprangen und die Leute glaubten, daß es sich um ein Erdbeben handle. Die Explosion wurde durch Zersetzung des Pulvers, das von schlechter Beschaffenheit war, verursacht. Die Zahl der Toten beträgt 49, die der Verwundeten 68. Generalfeldmarschall v. Mackensen sandte an den Ministerpräsidenten Marghiloman, der zurzeit in Jassy weilt, ein Beileidstelegramm.

Indianerhäuptling und Fliegerleutnant. Leutnant John Randolph Steecy, der bei einem Fluge über die Hounslow Heide in England dieser Tage tödlich verunglückte, war Vollblut-Rothaut und anerkannter Häuptling der Irokesen sowie sämtlicher kleinerer nordamerikanischer Indianerstämme. Er kam mit kanadischen Indianertruppen nach England und war daran, ein sehr beschäftigter und kühner Flieger zu werden.

Gerichtshalle.

Bernburg. Ein hiesiger Bäckermeister hatte sich vor dem Schöffengericht zu verantworten. Bei einer Untersuchung der vom Angeklagten hergestellten Brote wurde festgestellt, daß er erhebliche Mengen von Holzmehl dem Brote zugesetzt hatte. Der Angeklagte wurde zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.

Kaiserslautern. Ein unmenschliches Elternpaar hatte sich vor der hiesigen Strafkammer wegen schwerer Mißhandlung seines fünfjährigen Kindes zu verantworten. Es handelt sich um den 30 Jahre alten Former Lauer und seine gleichaltrige Ehefrau, denen das Kind von Anfang an ein Dorn im Auge gewesen zu sein scheint. Nachbarn hörten oft, daß die Kleine unbarmherzig geschlagen wurde. Nach einer besonders schweren Mißhandlung starb das Kind. Die Sektion ergab, das der linke Oberarm zwei abgeheilte Knochenbrüche zeigte, außerdem fand sich ein abgeheilter Bruch des linken Ellenbogens. Zahlreiche Verletzungen zeigten sich am Kopf, an den Armen, am Rumpf und an den Beinen. Die Angeklagten bestritten, das Kind übermäßig geschlagen zu haben, sie hätten es nur wegen schlechter Gewohnheiten gestraft. Das Gericht hatte aber keinen Zweifel an der Schuld der Angeklagten und verurteilte die Ehefrau als die Hauptschuldige zu zwei Jahren sechs Monaten, den Ehemann zu einem Jahr Gefängnis. Die Ehefrau wurde wegen der Höhe der Strafe sofort verhaftet.

DRUCK: R. ABENDT'S NFG. G.M.B.H., BERLIN.

und der ganzen Angelegenheit sehr zufrieden. Dann setzte er sich, schlug behaglich ein Bein über das andre und nahm eine Zigarre aus der auf dem Schreibtisch stehenden Kiste. Nachdem er seine Zigarre in Brand gesetzt hatte, plauderte er munter weiter.

„Weißt du, eigentlich kannst du ganz froh sein, daß es so gekommen ist. Das Duell wird dir ein gewisses Ansehen geben und deine Stellung in der Gesellschaft entschieden befestigen. Auch der großmäulige Hartenberg wird künftig seinen Schnabel halten."

Karl Lubenow hörte diesen tröstenden Bemerkungen mit sehr gemischten Gefühlen zu.

„Aber Edith!" warf er mit gepreßter Stimme ein.

„Edith? Die darf natürlich nichts erfahren. Du sagst ihr, du hast eine Geschäftsreise vor oder dergleichen."

Karl nickte und überließ sich wieder, still für sich, seinen düsteren Betrachtungen. Mortimer paffte mächtige Rauchwolken. Plötzlich streckte er seine Rechte aus und machte mit Daumen und Zeigefinger eine knipsende Bewegung. „Sage mal, wie steht's denn damit?"

Karl erhob fragend sein Gesicht. „Ich meine," fuhr Mortimer fort, „bist du denn ein leidlicher Schütze?"

Karl zuckte melancholisch lächelnd mit den Schultern. „Früher habe ich ja manchmal zu meinem Vergnügen nach der Scheibe geschossen. Aber seit drei oder vier Jahren habe ich einen Revolver nicht mehr in der Hand gehabt."

Der Regierungsreferendar sprang lustig auf. „Dann komm! Du mußt dich noch ein bißchen einschießen."

„Aber wo?" — „Na einfach draußen an der Frankfurter Chaussee."

Sie machten sich sogleich auf den Weg. Unterwegs hielten sie an der Langwitzschen Wohnung. Während Karl in der Droschke blieb, sprang Mortimer hinauf, um seine Pistolen zu holen. Während der Fahrt durch die Stadt machten sie noch einmal vor einem Buchhändlerladen Halt, um sich mit einer Scheibe aus Pappe zu versehen.

Onkel Heinrich war sehr erstaunt, als er auf der den Lubenows gehörenden Baustelle neben der Fabrik Pistolenschüsse hörte. Er sah selbst nach und war sehr überrascht, als er seinen Neffen und den Referendar von Langwitz erblickte, die hier Schießübungen anstellten.

„Guten Morgen, Herr Lubenow!" grüßte der Referendar, wie immer sehr verbindlich. „Wollen Sie ein bißchen mitturn? Wer bei zwanzig Schuß unter 150 Ringe schießt, zahlt einen Korb Champagner!"

Onkel Heinrich lehnte ziemlich unwirsch ab. „Bedaure, zu solchen Kinkerlitzchen habe ich keine Zeit."

Und verdrießlich, kopfschüttelnd kehrte er zu seiner Arbeit zurück.

12.

Es war in der neunten Morgenstunde des anderen Tages. Edith war abgespannt und müde, denn sie war zu einer ganz ungewöhnlichen Zeit, schon vor sechs Uhr, aufgestanden. Es war das erste Mal in ihrer jungen Ehe, daß Karl sich auf eine Geschäftsreise begab, freilich, das Ziel war nicht weit und er hatte gesagt, daß er wahrscheinlich zur Tischzeit wieder zurück sein würde. Dennoch war er beim Abschied merkwürdig ergriffen gewesen. Sie hatte es wohl gemerkt, obgleich er sich offenbar Mühe gegeben, seine schmerzliche Erregung zu verbergen. Mit dem feinen Empfinden des liebenden Weibes hatte sie es herausgefühlt, daß der heitere Ton seiner Stimme erzwungen war. Überhaupt zuletzt hatte ihn seine Verstellungskunst ganz und gar im Stich gelassen. Er hatte sie mit einer merkwürdigen Heftigkeit an sich gepreßt und fast feierlich zu ihr gesagt: „Gott schütze dich, meine liebe, liebe Edith!"

Dabei hatte es ihr geschienen, als ob Tränen in seinen Augen standen. Sie selbst war so ergriffen gewesen, daß sie in jener Minute sich keine Rechenschaft geben konnte von seinem merkwürdigen Verhalten. Aber jetzt, in der Erinnerung, kam ihr alles so auffallend, sonderbar vor. Sie schrak heftig zusammen. Es hatte jemand ungestüm an der Flurklingel gerissen. Wenige Sekunden später kamen heftige, schnelle Schritte den Korridor herauf und nun wurde die Tür aufgemacht und Baron Langwitz trat über die Schwelle.

„Papa!" rief Edith überrascht.

Der alte Herr sah sehr ernst und aufgeregt aus. „War Mortimer hier?" fragte er in sichtbarer Spannung.

„Heute! Nein!" — „Und dein Mann?" — „Ist schon sehr früh fort." — „Aha! ... Wohin?" — „Nach Brandenburg — es handelt sich um eine Geschäftsreise."

In den Augen des alten Herrn zuckte ein Blitz. „Sage mal, macht dein Mann öfter solche Geschäftsreisen?"

Die junge Frau war erstaunt. Der frühe Besuch, das aufgeregte Wesen ihres Vaters erfüllten sie mit einer unbestimmten Unruhe.

„Nein! Es ist das erste Mal ... Aber was hast du denn, Papa?"

Der alte Herr faßte die Rechte seiner Tochter. „Da ist etwas nicht in Ordnung," sagte er mit ernster, fast düsterer Miene. „Also hör': Heute früh gegen acht Uhr weckt mich unser Franz. Entschuldigen der Herr Baron, sagt er, aber ich habe keine Ruhe. Baron Mortimer ist heute schon in aller Frühe fort, kurz nach sechs Uhr und seine beiden Pistolen hat er mitgenommen. Na du kannst dir denken, Kind, daß ich gleich aus dem Bett fuhr. In aller Eile kleidete ich mich an und hinüber in Mortimers Zimmer. Richtig, an der Waffensammlung, mit der er, du weißt, die eine Wand geschmückt hat, fehlen die beiden Pistolen. Na, was weißt du sonst noch Franz? fragte ich weiter. Sonst weiß ich weiter nichts, Herr Baron, antwortet er, nur daß Baron Mortimer sehr in Eile war und daß er doch sonst nie so früh aufsteht. Ja, richtig und noch eins: gestern vormittag gegen elf holte Baron Mortimer die Pistolen und als er sie nachmittags wieder nach Hause brachte, waren sie ganz schwarz vom Pulver und ich habe fast den ganzen Abend gebraucht, um die Dinger wieder blank zu kriegen. Na, du kannst dir denken, Kind, daß mir die Sache sehr bedenklich vorkommt ... Sag mal, um wieviel Uhr ist dein Mann fort?"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219180605-15/fragment/page=0003

Betrifft Beschäftigung ausländischer Arbeiter.

Es besteht die Gefahr, daß durch die in Deutschland jetzt wieder Beschäftigung suchenden Arbeiter aus den bisher russischen und polnischen Gebietsteilen die dort stark verbreiteten übertragbaren Krankheiten, insbesondere Cholera, Pocken und namentlich Fleckfieber, in deutsche Landesteile eingeschleppt werden.

In ihrem eigensten Interesse werden daher die Arbeiter dringend darauf hingewiesen, daß nach den Erlassen des Herrn Ministers des Innern vom 15. April 1915 M. 10912 und vom 20. April 1918 M. 10584

1. alle ausländischen Arbeiter sofort nach ihrer Ankunft am Beschäftigungsorte der vorgeschriebenen Pockenimpfung sowie einer gründlichen ärztlichen Untersuchung auf den allgemeinen Gesundheitszustand und nötigenfalls der Entlausung zu unterwerfen,
2. etwaige cholera-, pocken- oder fleckfieberverdächtige Personen unverzüglich gehörig abzusondern sind.

Auch ist es weiter unbedingt erforderlich, ständig darauf zu achten, daß die ausländischen Arbeiter dauernd läusefrei bleiben, da in einer Gruppe verlauster Arbeiter das Fleckfieber schnell große Verbreitung finden kann, während unter läusefreien Arbeitern seine Einschleppung entweder überhaupt keinen Schaden angerichtet oder höchstens zu ganz wenigen Erkrankungen führt. Noch jüngst hat der Ausbruch von Fleckfieberepidemien unter den verlausten russischen bezw. polnischen Arbeitern in einigen landwirtschaftlichen und industriellen Betrieben zu schweren Schädigungen dieser Betriebe durch lange dauernden Ausfall zahlreicher Arbeitskräfte und mehrfache Todesopfer unter den leitenden deutschen Persönlichkeiten geführt.

Die Ortspolizeibehörden werden ersucht, diese Bekanntmachung noch besonders zur Kenntnis der Arbeitgeber zu bringen und dafür zu sorgen, daß die erwähnten Abwehrmaßregeln zur Durchführung kommen.

Querfurt, den 21. Mai 1918. **Der Königliche Landrat.**

Betr. Abänderung der Anordnung über den Zwangsanschluß an eine Molkerei.

Paragraph 2 a und b der Anordnung des Kreisausschusses vom 27. Oktober 1917 (Kreisblatt Nr. 227 vom 17. 11. 17) über den Zwangsanschluß an eine Molkerei erhält folgende Fassung:

§ 2.

a) Der Kuhhalter hat die bei ihm gewonnene Milch **täglich** und zwar die Morgenmilch am Tage der Gewinnung an die Molkerei abzuliefern; er hat sich bezüglich der Lieferung der Betriebsordnung der Molkerei zu fügen.
b) Die Molkerei zahlt pro Liter Vollmilch von mindestens 2,80 % Fettgehalt 30 Pfg., hat die Milch weniger als 2,80 % Fettgehalt, so wird für jedes fehlende 1/10 Prozent 1 Pfg. vom Milchpreis abgezogen. Bei Streitigkeiten über den Fettgehalt ist das Untersuchungsergebnis der Halleschen Milchwirtschaftlichen Versuchsanstalt der Landwirtschaftskammer maßgebend.

Angesäuerte sowie saure Milch, auch wenn dieselbe noch nicht dick ist, desgleichen verunreinigte und übelriechende Milch braucht von der Molkerei nicht als **vollwertig** angenommen zu werden. Derartige Milch wird von letzerer mit 15 Pfg. pro Liter vergütet.

Querfurt, den 24. Mai 1918. **Der Kreisausschuß.**

Sammlung von Brennesseln.

Bei dem Herannahen der Erntezeit der Brennessel mache ich die Kreiseinwohner auf die Wichtigkeit des Sammelns der hohen, großen Brennessel (Urtica dioica) aufmerksam. Sie bietet uns einen vorzüglichen Ersatz für Baumwolle, den zu erfassen bei dem Mangel an Spinnfasservorrat das Bestreben aller sein muß. Die Sammlung kann leicht von jedermann, auch von älteren, gebrechlichen, für schwere Arbeit nicht mehr brauchbaren Männern und Frauen sowie von Schulkindern vorgenommen werden. Erntezeit ist, solange die Brennessel in Blüte steht. Die Nesselstengel sind dicht an der Erde abzuschneiden — nicht auszureißen — glatt nebeneinander zu legen und dürfen nicht geknickt werden. Auf ein gutes Trocknen ist besonderer Wert zu legen, da verfaulte oder verschimmelte Stengel völlig wertlos sind und nicht bezahlt werden können.

Die Gemeindebehörden wollen auch ihrerseits dafür sorgen, daß in allen Gemeinden fleißig gesammelt wird, damit aus dem Kreise eine reichliche Ablieferung getrockneter Nesselstengel erfolgen kann.

Von der Nesselanbaugesellschaft m. b. H. in Berlin W. 8, Krausenstraße 17/18 ist für den Kreis Querfurt der **Herr Rektor Schlitter in Querfurt zum Obmann bestellt, welcher letztere in Querfurt eine Kreissammelstelle für getrocknete Brennesselstengel eingerichtet hat.**

Ich weise noch besonders darauf hin, daß seit dem 2. Oktober 1917 das Verfüttern von Brennesseln verboten und ihre Beschlagnahme ausgesprochen worden ist.

Zur Hebung des Sammeleifers sind folgende Prämien ausgesetzt worden, die außer den allgemeinen Gebühren zur Auszahlung kommen. Die 15 besten Leistungen von Obmännern innerhalb Deutschland werden mit je 100 Mk., die 30 besten Leistungen von Vertrauensleuten innerhalb Deutschlands mit je 50 Mark prämiiert.

Etwaige Rückstände der Brennesselernte 1917 sind schleunigst an den vorgenannten Leiter der Kreissammelstelle abzuliefern.

Querfurt, der 28. Mai 1918. **Der Königliche Landrat.**

Höchstpreise für Gemüse und Obst.

Vom 1. Juni 1918 ab gelten folgende Höchstpreise je Pfund:

bei	für Erzeuger	Großhändler	Kleinhändler
Spinat	20 Pfg.	26 Pfg.	34 Pfg.
Mairüben ohne Kraut	11 „	15 „	22 „
Rhabarber	15 „	18 „	25 „
Frühzwiebeln mit Kraut	35 „	42 „	58 „
Erbsen	40 „	50 „	70 „
Kohlrabi mit Herzblatt	35 „	42 „	58 „
Frühkirschen	45 „	57 „	75 „
Stachelbeeren (reif und unreif)	40 „	47 „	60 „

Querfurt, den 1. Juni 1918. **Der Kreis-Ausschuß.**

Betr. Höchstpreise für Spargel.

Die Höchstpreise für Spargel werden mit dem 30. d. Mts. wie folgt herabgesetzt:

für	Erzeuger	Großhändler
bei unsortierter Ware	45 Pfg.	55 Pfg.
bei Sorte I	70 „	85 „
bei Sorte II und III	45 „	55 „
bei Suppenspargel	20 „	25 „

je Pfund.

Magdeburg, den 27. Mai 1918.

Provinzialstelle für Gemüse und Obst.

Wird veröffentlicht.

Querfurt, den 29. Mai 1918. **Der Königliche Landrat.**

Betr. Arbeitskräfte für die Landwirtschaft.

Das Kriegswirtschaftsamt in Magdeburg hat mitgeteilt, daß auf die weitere Zuweisung von Kriegsgefangenen für die Landwirtschaft nicht zu rechnen ist. Irgendwie freiwerdende neue Kriegsgefangene werden zu anderen Zwecken dringend gebraucht, so daß auch in diesem Falle für die Landwirtschaft Gefangene als Arbeitskräfte kaum zu erlangen sein werden. Die Landwirte müssen sich mehr denn je der Jungmannenhilfe bedienen; von diesen steht noch eine größere Anzahl zur Verfügung. Ferner sind neuerdings günstige Erfahrungen gemacht worden mit der Vermittlung von Industriearbeiterinnen aus dem Königreich Sachsen und anderen Gegenden in landwirtschaftliche Betriebe. Auch auf diese Quelle müssen die Landwirte zurückgreifen. Die näheren Bedingungen und Auskunft sind bei dem öffentlichen Arbeitsnachweis für den Kreis Querfurt in Querfurt zu erfahren.

Querfurt, den 29. Mai 1918. **Der Königliche Landrat. Kriegswirtschaftsstelle.**

Betrifft Geflügelfutter.

Es steht uns eine geringe Menge Geflügelfutter (brand- bezw. wasserbeschädigtes Getreide) zur Verfügung. Anmeldungen sind seitens der Ortsbehörden unter Beifügung der Blockblätter der Eieraufkäufer **bis spätestens 15. 6. 18** bei uns einzureichen.

Querfurt, den 30. Mai 1818. **Der Kreis-Ausschuß.**

Aufruf!

Deutschland kämpft seinen schwersten Kampf; das Ringen drängt zum Ende. Tausende und Abertausende der Kämpfer in Heer und Flotte kehren zurück, die Glieder verstümmelt, die Gesundheit erschüttert. Ihre Kraft dem deutschen Wirtschaftsleben zurückzugewinnen, ihre Zukunft zu sichern ist Dankespflicht der Heimat. Die Rentenversorgung liegt ausschließlich dem Reiche ob. Soziale Fürsorge muß sie ergänzen. Sie auszuüben sind die im Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge zusammengefaßten Organisationen berufen. Das gewaltige soziale Werk auszubauen ist das Ziel der

Ludendorff-Spende

für Kriegsbeschädigte.

Darum gebt! Macht aus sorgenvollen Opfern des Krieges freudige Mitarbeiter an Deutschlands Zukunft! Ehret die Männer, die für uns kämpften und litten! Nur wenn alle zusammenstehen, wird das hohe Ziel erreicht.

v. Hindenburg
Generalfeldmarschall

Dr. Graf von Hertling
Reichskanzler

v. Stein
Kriegsminister, General der Artillerie

Dr. Kaempf
Präsident des Reichstages

Der Ehrenvorsitzende:
Ludendorff
Erster Generalquartiermeister, General der Infanterie

Das Ziel der Ludendorff-Spende.

Die Versorgung unserer Kriegsbeschädigten ist in erster Linie Aufgabe des Reichs und muß es bleiben. Das Reich kann und soll in Erfüllung seiner Pflicht keinesfalls durch eine allgemeine Sammlung entlastet werden. Aber auch durch weitherzige gesetzliche Regelung der Rentenfragen kann nicht in jedem Falle so geholfen werden, wie es unserem vaterländischen und sozialen Empfinden entspricht. Sie trägt notwendig etwas Schematisches an sich und ist in ihrer Starrheit außerstande, dem Bedürfnis und der Dringlichkeit jedes Einzelfalles gerecht zu werden. Es bleiben zahlreiche Fälle übrig, bei denen schnellstens geholfen werden muß, um bittere Not und Verzweiflung abzuwenden. Dies kann nur durch freiwillige Liebestätigkeit geschehen.

Hier setzt die bürgerliche Kriegsbeschädigtenfürsorge ein. Sie will den Kriegsbeschädigten ins Wirtschaftsleben zurückführen, seine Kraft dem deutschen Volksganzen wiedergeben. Ihr umfangreiches Arbeitsgebiet umfaßt Berufsberatung, Berufsausbildung Arbeitsbeschaffung, ergänzende Heilbehandlung, Ansiedlung, Wohnungs- und Familienfürsorge sowie Geldunterstützung bei besonderer Hilfsbedürftigkeit.

Auf dem großen Nachtarbgebiet, der Fürsorge für die Kriegerhinterbliebenen, sind schon seit Kriegsbeginn gewaltige Summen aus freiwilligen Spenden zusammengeflossen; dank dieser kraftvollen Unterstützung aller Volkskreise verfügt die Nationalstiftung schon über mehr als 100 Millionen Mark für die Witwen und Waisen der gefallenen Krieger.

Den Kriegsbeschädigten bringt das deutsche Volk sicherlich gleich warme Anteilnahme entgegen. Es weiß, was es den Getreuen schuldet, die mit ihrem Leibe die deutsche Scholle gegen den Ueberfall gedeckt, den Krieg weit hinaus in Feindesland getragen und die Heimat vor Verwüstung und Gewalttat beschützt haben. Heilige Pflicht ist es, denen, die für uns geblutet und gelitten haben, in umfassender Weise zu helfen, und überall dort einzugreifen, wo staatliche Hilfe nicht ausreicht, niemals ausreichen kann. Dieses vaterlandische Gebot zu erfüllen

ist das Ziel der Ludendorff-Spende!

Als allgemeine Sammlung im ganzen Reich wendet sie sich an jeden Deutschen. Sie wird zugleich der vielbeklagten Zersplitterung der Sammeltätigkeit auf ihrem Gebiet abhelfen.

Die Ludendorff-Spende wird verwaltet von den im Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge vereinigten Organisationen der deutschen Bundesstaaten. Die Spenden fließen grundsätzlich den Landesteilen zu, aus denen sie stammen.

Gewaltige Summen sind erforderlich. Kein Deutscher darf fehlen; jeder steuere bei, soviel in seinen Kräften steht. Es handelt sich um nichts Geringeres als um die Wiedererstarkung und Erhaltung unserer Volkskraft nach den zahllosen Wunden, die der furchtbarste aller Kriege unserem Vaterlande geschlagen.

Berlin W. 9, im Februar 1918.

Vorstehender Aufruf wird hierdurch zur Kenntnis der Kreiseinwohner gebracht mit dem Bemerken, daß in der ersten Hälfte des Monats Juni in allen Gemeinden und Gutsbezirken des Kreises (mit Ausnahme der Städte, die besondere Sammlungen ins Werk gesetzt haben) eine Sammlung von Haus zu Haus stattfinden wird.

Jeder Kreisbewohner wolle nach Kräften zum Gelingen des guten Werkes beitragen und seinen Geldbetrag an die von den Gemeindebehörden auszusendenden und mit Sammellisten zu versehenden Sammler entrichten. Namentlich die wohlhabenden Kreisbewohner werden herzlich gebeten, größere Beträge zu spenden.

Ich bemerke ausdrücklich, daß von den Spenden 60% dem **hiesigen Kreise für seine Kriegsbeschädigten** verbleiben.

Querfurt, den 29. Mai 1918.

Der Vorsitzende des Ausschusses für den Kreis Querfurt.
von Helldorff,
Königlicher Landrat.

Fleischkarten-Ausgabe
Donnerstag, den 6. d. Mts., im Preußischen Hof
in alphabetischer Reihenfolge **von 8½ Uhr bis 10 Uhr vormittags.**

Nebra, den 3. Juni 1918. **Der Magistrat.**

Verkauf von Fohlen.

Seitens der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen findet am

Mittwoch, den 5. Juni 1918, vorm. 10 Uhr,
in Halle (Saale), Lutherstraße,
linke Seitenstraße der Merseburgerstraße,

ein Verkauf von

150 holländischen Fohlen

statt.

Die Abgabe erfolgt meistbietend gegen Barzahlung nur an Landwirte der Provinz Sachsen, die sich als solche durch ortspolizeiliche Bescheinigung ausweisen können.

Prozeß-Vertreter
Richard Glaß,
verteidigter u. öffentl. angestellter Versteigerer
in Wiehe a. U.
Sprechstunden: von 9—12 und 3—6.

Einen Teil von braunem **Gürtel** auf dem Wege Bahnhofsstraße—Bahnhof **verloren.** Finder wird gebeten, denselben in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Zahnpraxis.
Meine Sprechstunden fallen vorläufig in Nebra aus.
Sprechtage in **Roßleben: Dienstags, Mittwochs, Freitags** und **Sonnabends.**
Hanf, Dentist, Roßleben.

Feldpostbriefschachteln
in allen Größen
empfiehlt **Buchdruckerei Nebra.**

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Hierzu landw. Mitteilungen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219180605-15/fragment/page=0004

14-tägig erscheinende praktische Zeitungs-Beilage für Ackerbau, Viehzucht, Haus und Hof.

Landwirtschaftliche Mitteilungen.

№ 11.

Mußt nicht stets gen Himmel schauen,
Welch' Gesicht er möge machen.
Laß dir's in der Seele blauen,
Und der Stürme kannst du lachen.

P. Heyse.

Zur Heuernte.

Wir nähern uns bald der Heuernte, die es heuer, wo die fortschreitende Einziehung der männlichen Bevölkerung zum Heeresdienst den Mangel an Arbeitskräften aufs höchste steigert, besser denn je vorzubereiten gilt, damit uns keine Verluste an diesem wertvollen Futtermittel treffen.

Darum gilt es jetzt sofort Umschau zu halten, ob Geschirre und Erntewagen in brauchbarem Zustande, die Feldwege fahrbar und nicht voller Löcher, Sensen, Heugabeln und Rechen in genügender Menge vorhanden sind, um den ersten günstigen Tag zur Heuwerbung benützen zu können.

Der richtige Zeitpunkt für den ersten Grasschnitt ist gekommen, sobald die Mehrzahl der Gräser in die Blüte tritt, die heuer voraussichtlich rasch eintreten und ebenso rasch vorübergehen wird. Die Ernte über diesen Zeitpunkt hinauszögern, um dadurch größere Quantitäten zu ernten, ist nicht richtig, denn in diesem Falle würde unter der Quantität die Qualität leiden, die ihrerseits doch die Hauptsache ist. Es steht fest, daß vom Zeitpunkt des Verblühens ab der Gehalt an Stickstoff und Fett in den Blättern und Halmen und damit Nährstoffgehalt und Verdaulichkeit des Futters, letztere infolge Verstärkung der Holzfaser, zunimmt, so daß der beabsichtigte und eventl. erreichte Gewinn an der Masse nur ein scheinbarer ist.

Es ist deshalb durchaus zu empfehlen, mit dem Eintritt der Blüte den Schnitt zu beginnen, ja heuer unter Umständen sich sogar schon vor Eintritt der Blüte dazu zu entschließen, wenn günstiges Wetter vorauszusehen, nachdem uns gegen Ende des Monats Juni meist eine kürzere oder längere Regenperiode in unserer Breitenzone beschert ist. Das Wetter aber ist von bedeutendstem Einfluß bei dieser Arbeit, es macht, wenn es schön, die Ernte zur Lust, wenn es schlecht zur Qual.

Es empfiehlt sich, tunlichst schon vor Tagesanbruch mit dem Mähen zu beginnen, da das Gras dann leichter fällt und bei heißer Witterung unter Umständen schon am Abend des gleichen Tages eingefahren werden kann. Ist man mit dem Mähen zu Ende und der Boden abgetrocknet, wird das Gras möglichst dünn auseinander gebreitet, ein- bis zweimal tagsüber gewendet und — sofern es nicht, wie oben erwähnt bis zum Abend dürr zum Einfahren sein sollte — gegen Abend mit Rechen auf Häufchen zusammengezogen, in denen es über Nacht sitzen bleibt.

Sollten diese Häufchen durch Tau oder leichten Regen etwas naß werden, so ist der Schaden weit geringer, als wenn das Heu gebreitet feucht geworden wäre. Denn feucht ist bei diesen Häufchen nur die obere Schicht, die am Tage rasch trocknet. Am Morgen wenn die Sonne am Himmel steigt, werden die Häufchen wieder breit auseinander gezogen, das Heu nochmals gewendet, gegen Mittag oder Abend, je nach Witterung, wieder auf größere Haufen zusammengezogen, verladen und eingefahren.

Erinnert sei daran, während des Aufladens oder Zurechtmachens zur Heimfahrt den Spanntieren nichts von dem neuem Heu zu fressen vorzulegen, da neu geworbenes Heu gerne zu Blähungen bezw. zu Koliken bei Pferden Veranlassung gibt, Krankheiten, die unter Umständen den Tod des davon befallenen Tieres zur Folge haben können. Auch zu Hause vom Stocke soll man neues Heu nicht zu frühzeitig verfüttern, auf keinen Fall früher bis es den bei jedem Dürrfutter eintretenden Erhitzungs- und Gärungsprozeß durchgemacht hat.

Getreideschädlinge.

Der Getreideverwüster ist eine 3 Millimeter lange Mücke mit trübgrauen Flügeln. Sie legt ihre Eier im April und Mai zwischen die Längsnerven der Roggen- oder Weizenblättchen. Ihre Larven bergen sich zwischen der Ansatzstelle des Blattes und dem Halm. Man findet sie beim Wintergetreide am ersten oder zweiten Knoten, beim Sommergetreide gleich über dem Wurzelstocke. Der ihnen ausgesogene Halm kann die Ähre weder ernähren noch tragen und wird vom Winde leicht geknickt. Die zweite, die Winterbrut, erscheint im Herbste; sie vernichten die jungen Pflänzchen. Gar häufig findet der Landmann in seinen Roggen- und Weizenfeldern die Getreidehalmwespe, die 5 Millimeter lang ist. Das Weibchen bohrt sich ein Loch in den obersten Knoten und legt darin ein Ei. Die daraus schlüpfende Larve lebt in der Röhre, durchnagt alle Knoten und überwintert im Wurzelstocke. Dadurch werden die Halme vorzeitig gelb, und ihre Fruchtansätze verkümmern. Zu den Nützflüglern gehört der Getreide-Blasenfuß oder Thrips. Er ist bloß 2 Millimeter lang und schwarz gefärbt, hat aber gelbe Füße. Flügel haben nur die Weibchen. Die Larve hält sich in den Ähren auf, so daß diese verkümmern. Noch winziger ist das Getreideälchen. Es verursacht den sogen. Faulbrand oder das Gichtigwerden der Getreidekörner; diese sehen verkrüppelt aus und zeigen eine staubige Füllung. Wenn sie ins Erdreich kommen, arbeiten sich die Larven darin bis zur Ähre empor, wo sie zur Vollkommenheit auswachsen und ihr Fortpflanzungsgeschäft beginnen. Viele Korn-, Weizen- und Gerstenfliegen legen ihre Eier an die oberen Blätter, wenn die Ähre noch tief im Halme sitzt. Die Larven gehen in die Blattscheide und fressen im Halme, am obersten Knoten anfangend und aufwärtssteigend. Dadurch bleibt die Ähre in der obersten Blattscheide stecken und kann keine vollkommenen Körner entwickeln.

Der Getreidelaubkäfer, der dem Maikäfer sehr ähnlich sieht, vernichtet die Staubgefäße, den Fruchtknoten und die weichen Körner des auf dem Halm stehenden Getreides. Sein Flügeldeckenpaar ist rostrot, sein übriger Körper grünlich. Er wird 6 bis 11 Millimeter lang.

Der Getreidekäfer, ein Nachtkäfer, verzehrt besonders gern die milchigen Körner. Seine Larve saugt den Blättern die Säfte aus.

Der Saatschnellkäfer oder Drahtwurm zerreißt im Herbste den Wurzelknoten der Wintersaat. Ebenso schadet er, ehe sie sich bestockt, der Sommersaat.

Die Larve der Wintersaateule (also kein Vogel) oder die graue Ackermade, ungefähr 3 Zentimeter lang, zernagt in stiller Nacht die jungen Pflänzchen. Zur hellen Tageszeit verbirgt sich diese Spitzbübin unter Schollen und Steine.

Futterpflanzen.

Die Ernte der Futterpflanzen. Die Frage, wann die Futtergewächse am zweckmäßigsten gemäht werden sollen, kann nicht allgemein beantwortet werden; denn es kommt hierbei auf die Art der Gewächse und den Nutzungszweck an. Beim Anbau der Futterpflanzen bezweckt man eine möglichst große, zur Ernährung des Viehes sich eignende Masse pflanzlicher Substanzen zu gewinnen,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219180605-15/fragment/page=0005

in welchen die erforderlichen Nährstoffe in möglichst großer Menge und in leicht verdaulicher Form enthalten sind. Man kann als den richtigen Zeitpunkt für das Mähen der Futterpflanzen also das Vegetationsstadium bezeichnen, welches die Erreichung dieses Zweckes am meisten gewährleistet. Dieses Stadium tritt bei einigen Futterpflanzen schon vor Beginn der Blüte ein, bei anderen bei Eintritt der Blüte, bei anderen wieder in der Vollblüte und so fort bis zur völlig ausgereiften Frucht. Beim Rotklee, welcher einen wichtigen Platz unter den Futterpflanzen einnimmt, fällt der geeignete Zeitpunkt zum Mähen mit der beginnenden Blüte zusammen. Jüngerer Rotklee hat einen größeren Nährstoffgehalt als älterer; der Eiweißgehalt geht bei vorgerücktem Stadium zurück, und der Gehalt an Holzfaserstoff nimmt zu. Mit der Abnahme des Nährstoffgehaltes nimmt auch die Verdaulichkeit des Klees in erheblichem Maße zu.

Milchwirtschaft.

Sterilisierte Butter. Als bestes Mittel zur Konservierung von Butter wird neuerdings das Verfahren der Sterilisierung empfohlen. Seine Vorteile bestehen darin, daß sterilisierte Butter viel schmackhafter ist als die ausgelassene, lange eingekochte Butter, sowie sie hinsichtlich der Menge viel ausgiebiger ist, da sie nicht an Gewicht verliert wie beim Verfahren des Auslassens. Sowohl Süßrahmbutter, wie auch saure Landbutter lassen sich leicht sterilisieren und halten sich dabei mindestens ebenso frisch und wohlschmeckend, wie wenn sie früher eingelegt wurden. Zum Zwecke der Sterilisierung wird die Butter in kleine Stücke geschnitten, die man in Einmachegläser mit Gummiringen legt, wobei sie nicht höher als drei Finger unter den Rand reichen soll, damit die Gummiringe durch das aufsteigende Fett nicht undicht gemacht werden können. Bei Mangel an regelrechten Konservengläsern kann man auch gewöhnliche hohe Dunstgläser verwenden, die mit doppeltem, in heißes Wasser getauchtem Pergamentpapier überspannt werden. Die so gefüllten Gläser werden in den Sterilisierapparat gebracht und verbleiben daselbst 30 Minuten bei 85 bis 90 Grad. Bei diesem Verfahren setzt sich die Milch zu Boden. Wenn später die Butter gebraucht wird, stellt man das Glas in warmes Wasser, und sowie der Inhalt flüssig geworden ist, schüttet man ihn in eine Schüssel. Bevor die Butter in dieser zu erstarren beginnt, wird sie mit der sich unten ansammelnden Milch ordentlich verrührt, so daß sich Milch und Fett wieder genau so verbinden, wie im Naturzustande der Butter. Der Hauptwert der sterilisierten Butter liegt also darin, daß nichts von der Milch verloren geht, wodurch die mit ihr gekochten Speisen leichter gebräunt werden können als mit eingekochter Butter. Zwischen frischer und sterilisierter Butter ist demnach überhaupt kein Unterschied zu erkennen.

Pferdezucht.

Auf die Gebisse für Ackerpferde muß große Sorgfalt verwendet werden. Meistens sind glatte, gerade Gebisse zu vermeiden, weil sie beim Ziehen die Zunge treffen und leicht Verletzungen herbeiführen können. Bei bösen, hartnäckigen Pferden können ausnahmsweise gewundene, eckige oder sogar gezähnte Gebisse genommen werden. Die besten Gebisse sind dicke Trensengebisse mit Mittelgelenk, welch letzteres Verwundungen und Einschnitte an der Zunge vermeidet. Je nach der Beschaffenheit der Zunge, Laden und Lippenfalten kann das Pferdegebiß eine mittlere Aufbiegung und eine seitliche Abneigung erhalten.

Rindviehzucht.

Stallpflege des Milchviehes. Zu einer guten Stallpflege des Milchviehes gehört das Reinhalten desselben. Zu diesem Zwecke bedarf es zunächst eines gut eingerichteten und gestreuten Lagers für die Tiere. Der Stand muß notwendig so abgeschrägt sein, daß der Urin in die Rinne fließt, und am besten von dort durch Röhren in einen Behälter abgeleitet wird. Indessen darf die Schrägung des Lagers nicht so übergroß sein, da es für das Tier anstrengend ist, auf einer schrägen Fläche zu stehen, und ein stark geneigtes Lager außerdem für eine trächtige Kuh nachteilig ist. Hat man keine Abflußröhren für die Jauche, so ist reichliche Streu um so notwendiger, denn wenn auch das Lager selbst rein und trocken ist, so wird sich doch die Kuh beschmutzen, wenn sie mit dem Schwanze im Urin oder im feuchten Dünger liegen muß. Überdies ist eine reichliche Einstreu schon im Interesse der Düngerproduktion geboten, da der Stallmist auf diese Weise vermehrt und verbessert wird. Fehlen genügende Mengen von Streustroh, so kann man auch Torfmull, Sägespäne und andere entsprechende Surrogate verwenden.

Geflügelzucht.

Weißer Kamm bei Hühnern. Zwecks Behandlung des sogen. weißen Kammes ist Einreibung der kranken Stellen mit 1 proz. Sublimatsalbe zu empfehlen. Dieses Mittel bewährt sich in allen Fällen, in denen die befiederten Teile des Körpers noch nicht von der Krankheit ergriffen sind. Sind bereits die befiederten Teile mit erkrankt, so ist es schwer, eine Heilung zu erzielen; es empfiehlt sich dann, den erkrankten Federschaft auszurupfen und die kranken Hauptstellen mit einer Mischung einzureiben von 5 Gramm Epicarin, 10 Gramm Ricinusöl und 85 Gramm Spiritus. Da die Krankheit, die durch einen Pilz verursacht wird, leicht auf gesunde Tiere übertragbar ist, so müssen die kranken Tiere isoliert, die Ställe gut desinfiziert werden. Zu beachten ist ferner, daß auch gelegentlich Übertragungen der Krankheit auf den Menschen beobachtet wurden. Das Fleisch an sich ist natürlich genießbar.

Die Behandlung neuer Brutapparate. Bevor eine neue Brutmaschine in Gebrauch genommen wird, ist sie mehrere Tage ohne Besetzung in Gang zu halten. Hierbei ist die Maschine wiederholt gründlich auszulüften, und das richtige Funktionieren des selbsttätigen Regulators, sowie das Anzeigen des Thermometers sorgfältig zu prüfen. Nach der erhaltenen Gebrauchs-Anweisung ist der Gang aller Teile wiederholt nachzusehen und darauf die Maschine wieder völlig abzukühlen. Diese Vorsicht ist kein Mißtrauen gegen den Fabrikanten, sondern ist bedingt durch die mit dem Transport verbundenen Erschütterungen, die eine geringfähige Beschädigung der empfindlichen Teile leicht möglich erscheinen lassen, und dadurch ein Verderben der zur jetzigen Zeit besonders wertvollen Bruteier herbeiführen können.

Die Wärmeverhältnisse bei der künstlichen Brut. Die Aufstellung des Brutapparates hat in einem Raume mit guter, reiner Luft zu erfolgen, von dem Erschütterungen, wie sie der Gang von Maschinen oder das Rasseln schwerer Lastwagen auf unebenem Pflaster hervorgerufen, fern zu halten sind. Eine gleichmäßige Wärme des Raumes ist nötig, um die Zeitdauer der täglichen Eiertühlung ein für allemal festzusetzen. Bei 15 Grad Celsius beträgt diese Dauer etwa 15 Minuten, so daß hiernach die Eier etwa Blutwärme haben, was durch Auflegen der flachen Hand festgestellt werden kann, wobei die Eier sich dieser Handwärme anpassen müssen. In der Maschine sollen zu Anfang 38,5 Grad Celsius sein, welche vom 5ten Tag ab nach und nach auf 39,5 Grad Zelsius erhöht werden. Vom 20ten Tage ab kann die Wärme auf 40 Grad Celsius steigen.

Bienenzucht.

Die Maikrankheit der Bienen. Die Mai- oder Laufkrankheit der Bienen, die im Frühjahre, und zwar in den Monaten Mai, Juni sehr häufig auftritt, seuchenartig verläuft, richtet bedeutenden Schaden unter den Bienenvölkern an. Die Bienen laufen aus dem Flugloch und machen den Versuch, abzufliegen, können sich aber kaum erheben, fallen zu Boden, und laufen nun auf diesem herum, ermatten aber schon in kürzester Zeit und erstarren. Man findet sie dann in der Regel haufenweise am Boden liegen. Zerdrückt man eine Biene, so fließt eine dunkle stinkende Flüssigkeit heraus. Die Kotblase ist voll angefüllt, der Enddarm dagegen leer und der Mitteldarm erscheint schon dem bloßen Auge milchweiß statt hellrot. Der Erreger dieser ansteckenden Krankheit ist ein tierischer Parasit, der jedoch nur mittels des Mikroskopes erkennbar ist, aber eine große Lebensfähigkeit besitzt. Die Krankheit tritt gewöhnlich zum erstenmale im Mai auf und vielfach zum zweitenmale vier Wochen später. Ein Mittel, diese Krankheit zu bekämpfen, ist bis heute noch nicht bekannt. Es werden zwar wohl wiederholt Mittel angeboten, die sich jedoch in der Praxis nicht bewährt haben, und von deren Anwendung, dessen Erfolg aber auch zweifelhaft ist, wird seitens praktischer Imker das Tränken des Volkes mit Honigwasser, dem auf einem Liter etwa 3 Gramm Kochsalz oder Glaubersalz beigelegt ist, empfohlen. Der Hauptträger des Ansteckungsstoffes scheint der Kot zu sein, weshalb dort, wo die Krankheit aufgetreten ist, sich die Erneuerung des Wabenbaues empfiehlt.

Verschiedenes.

Landwirte, versichert die Früchte gegen Hagelschaden! In jedem Frühjahre ist es angebracht, den Landwirten obige Mahnung zuzurufen. Vielfach wird auf dieselbe jedoch erwidert: Die Hagelschäden sind bei uns höchst selten, oder: Ich bin jetzt noch stets, ohne die Früchte versichert zu haben, gut durchgekommen. Hierzu sei nun bemerkt, daß es keine Gegend gibt, die vor Hagelschäden vollständig gesichert ist, und mancher Landwirt hat sich, wie oben angegeben, geäußert und die Versicherung als überflüssige Maßnahme bezeichnet, und wenige Wochen später trat der Schaden ein. Viele Landwirte sind schon durch gründliche Verhagelung ruiniert oder wenigstens für längere Zeit finanziell schwer gedrückt worden. Die Hagelversicherung ist wie jede andere Versicherung ein ungezwungenes Sparen. Sollte auch ein Landwirt die Prämie viele Jahre umsonst bezahlen, so hat er doch die Beruhigung, daß er sein Eigentum geschützt hat und seine Jahreseinnahme beim Gewitter nicht vom Glück abhängt. Wieviele Sorgen kann man sich durch eine Versicherung ersparen! Den Versicherungsantrag gehe man jedoch nur mit bewährten Versicherungsgesellschaften ein. Man unterscheidet zwei Formen dieser Gesellschaften, und zwar Aktien- und Gegenseitigkeitsgesellschaften. Erstere versichern gegen feste Prämien, letztere erheben in ungünstigen Jahren Nachschüsse. Bei guten Gegenseitigkeitsgesellschaften mit großer Ausdehnung sind jedoch die Prämien einschließlich der Nachschüsse meistens nicht so hoch, wie bei den von Kapitalisten gegründeten Aktiengesellschaften.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219180605-15/fragment/page=0006

Dort draußen ist ein tausend Ellen,
Das Beste bleibt nur halb bestellt —
Hier innen darf man nichts mehr teilen,
Dein eigen ist die ganze Welt.

Für die Hausfrau.

Laß dein Sehnen, armes Herz,
Ruhe gibt es nicht hienieden;
Erst nach langem Kampf und Schmerz
Findest du im Grabe Frieden.

Ich will!

Ich will — das Wort ist mächtig,
Spricht's einer ernst und still,
Die Sterne weist's vom Himmel
Das eine Wort: „Ich will!“

Ich will! — Das Wort ist mächtig.
Ich soll! — Das Wort wiegt schwer;
Das eine spricht der Diener,
Das andre spricht der Herr.

Laß eins Dir beide werden
Im Herzen ohne Groll;
Es gibt kein Glück auf Erden,
Als Wollen was man soll.

Wochenküchenzettel mit Kochvorschriften.

Sonntagmittags: Frühlingssuppe aus Wald- und Wiesenkräutern Rindsbraten mit Mohrrüben, ungebackene Torte. 1)
Abends: Mostrichkartoffeln.
Montag mittags: Graupensuppe, Sauerkraukartoffeln. 2)
Abends: Kohlrübensuppe, Brot mit Paste. 3)
Dienstag mittags: Pichelsteiner Fleisch 4), falsche Schlagsahnspeise. 5)
Abends: Pellkartoffeln und Hering.
Mittwoch mittags: Sauerampfersuppe, Kohlrübenbombe. 6)
Abends: Kartoffelpuffer und Tee.
Donnerstag mittags: Gemüsesuppe aus Suppenwürfeln, Bayrisch Kraut aus Kohlrüben und falschen Fleischbrötchen. 7)
Abends: Haferflockensuppe, Brot mit Quark.
Freitag mittags: Kartoffelsuppe, Fisch.
Abends: Bratkartoffeln mit grünem Salat.
Sonnabend mittags: Fischsuppe, Roggenmehlklöße mit Marmeladentunke.
Abends: Pellkartoffeln mit Tomaten- oder Pilztunke, Brot mit Käse.

Kochvorschriften.

1) Ungebackene Torte wird folgendermaßen hergestellt: Auf eine runde Schüssel mit erhöhtem Rand wird Brot in dünne Scheiben geschnitten, das so aneinandergelegt wird, daß ein Tortenboden entsteht. Das Brot wird mit Zuckerwasser oder Saft durchtränkt. Darauf kommt eine Schicht Marmelade oder eingelegte Früchte, darüber gießt man ein gekochtes Puddingpulver. Alles das läßt man erkalten und die Torte, die man mit Früchten garnieren kann, ist fertig.

2) Sauerkrautkartoffeln. In eine leicht angefettete Form legt man eine Schicht gekochter, in Scheiben geschnittene Kartoffeln, darauf eine Lage Sauerkraut, wieder eine Schicht Kartoffeln und übergießt das Ganze mit Milch oder einer aus Maggiwürfeln hergestellten Brühe. Dann wird das ganze im Bratofen eine Stunde lang gebacken.

3) Paste. Einen vortrefflichen Brotaufstrich kann man sich herstellen, indem man auf Feuer etwas Mostrich, aufgelöste Maggiwürfel, etwas eingeweichtes Brot, Pfeffer, Salz in eine aus Mehl hergestellte Einbrenne rührt. Wer Fischrogen, Fleischresie oder Speck hat, kann dadurch die Paste noch verbessern.

4) Pichelsteiner Fleisch. Knochen und Fleischreste werden gut ausgekocht. Man schneidet Kartoffeln in Scheiben, ebenso reichlich Wurzelzeug, Kohlrüben, nimmt getrocknete Pilze und läßt alles, je nach der erforderlichen Kochdauer, in der Fleischbrühe kochen. Wenn man reichlich Gemüse in die Suppe schneidet, ist das Pichelsteiner Fleisch ein sättigendes und nahrhaftes Gericht.

5) Falsche Schlagsahnspeise wird hergestellt, indem man ¼ Liter Grieß in einem halben Liter Wasser und ¼ Pfund Zucker aufquellen aber nicht kochen läßt. Mit Zitronen- oder Mandelaroma wird der Geschmack verbessert. In kaltem Zustand wird darauf die Speise mit dem Schneebesen reichlich eine halbe Stunde lang geschlagen. Sie erhält dadurch das Aussehen von Schlagsahne.

6) Kohlrübenbombe. Eine Kohlrübe wird, nachdem sie gewaschen und geschält ist, in Salzwasser weich gekocht. Dazu macht man folgende reichliche Soße. In eine starke Einbrenne kommt eine Brotscheibe, Salz, Pfeffer, Wurzelzeug, 2 Maggiwürfel und ein wenig Butter. Das alles läßt man dicklich einkochen und übergießt damit die Kohlrübe. Man achte darauf, daß reichlich Tunke vorhanden ist.

7) Bayrisch Kraut aus Kohlrüben wird hergestellt, indem man die Kohlrübe wie Schmorkohl fein schneidet, abkocht und mit Essig, Zucker und Salz im Geschmack dem Bayrischen Kraut ähnlich macht. Zum Schluß reibt man eine rohe Kartoffel in das Kraut. Zu falschen Fleischbrötchen wird ein Brei aus gekochten Erbsen, Bohnen oder Linsen verwendet, der mit etwas Brot und geriebenen gekochten Kartoffeln vermengt, Salz und Pfeffer gewürzt wird. Dann schlägt man ein Ei hinein und formt aus der Masse Fleischbrötchen, die in ein wenig Fett gebracht werden. Man kann in die Fleischbrötchen auch etwas Hering hineinhacken.

Allgemeine Winke zum Küchenzettel.

Frühlingssuppen und Sauerampfersuppe werden aus den Wald- und Wiesenkräutern hergestellt, indem man sie gut wäscht, kocht und dann einbrennt. Zur Sauerampfersuppe wird natürlich nur Sauerampfer verwendet. Bei allen Klößen, zu denen man das jetzt minder gute Roggenmehl verwenden muß, ist es nötig, Backpulver oder Natron beizufügen, da sonst die Klöße zu fest werden. — Alle Gerichte, die in Formen gebacken werden, können, um Kohlen und Gas zu ersparen, im Stubenofen gebacken werden. Nachdem die Kohlen ausgebrannt, wird die Form auf die mäßige Glut in den Ofen geschoben, jedoch ist bei zu großer Hitze erst ein Ziegelstein unterzulegen, um das Anbrennen zu verhindern. Da man jetzt viel Kartoffeln essen muß, werden unsere Hausfrauen vielfach Tunken erfinden müssen. Solche aus feingeschnittenen getrockneten Pilzen, aus Tomatenmark, Mostrich, zerquirltem Hering und Heringsmilch sind besonders empfehlenswert.

Küche und Keller.

Die Taube als Rebhuhn. Essig wird mit einigen Pfefferkörnern und etwas Lorbeerblatt gekocht und die, ganz wie zum Braten vorbereitete, innen mit Salz eingeriebene Taube damit mehrere Male übergossen, um schließlich in die Flüssigkeit gelegt zu werden. Nach zwei Tagen trocknet man sie ab und legt sie in Butter oder Margarine, um sie unter öfterem Begießen zu braten.

Kriegskartoffelklöße. Tags zuvor werden 3 Pfund Kartoffeln in der Schale gekocht, am nächsten Tage geschält und auf dem Reibeisen zerrieben; dazu tut man 1½ Pfund gleichfalls zerriebene rohe Kartoffeln, etwas Eiersatz und genügend Salz, formt davon mittelgroße Klöße, legt sie in ein verdecktes Geschirr mit kochendem Salzwasser und läßt sie gar werden.

Hauswirtschaft.

Feuchte Wände vom Schimmel zu befreien. In neugebauten Häusern kommt es oft vor, daß die Wände feucht werden, worauf sich dann Schimmel bildet; um dieses zu verhindern oder den Schimmel zu vernichten, nimmt man Salizylsäure, löst dieselbe in Spiritus auf und betupft mittels eines kleinen Badeschwammes die Schimmelflecke, welche sofort verschwinden. An den so behandelten Stellen zeigt sich keine neue Ansiedelung der Parasiten.

Waschlederne Handschuhe wäscht man mit warmem, nicht mit heißem Wasser, dem auf 10 Teile 1 Teil Salmiakgeist beigefügt wurde, legt sie zum trocknen auf einen Tisch und reibt sie später zwischen den Händen weich. Seife ist dann nicht nötig.

Gemeinnütziges.

Wie vermeidet man das Sauerwerden der Milch? Das Sauerwerden der Milch kann einerseits durch sehr hohe, andererseits durch niedrige Temperaturen verhindert oder doch verlangsamt werden. Das Kochen der Milch zum Schutz gegen Sauerwerden derselben ist allgemein bekannt. Erhöht wird die Wirkung des Kochens aber noch dadurch, daß man die gekochte Milch sofort auf eine niedere Temperatur, etwa 8 bis 9 Grad Reaumur (Wärme), abkühlt, was durch rasches Einsetzen des mit gekochter Milch gefüllten Gefäßes in Quell- oder in durch Eiszusatz abgekühltes Wasser zu bezwecken ist. Auf alle Fälle aber ist es fehlerhaft, die gekochte Milch unbedeckt sich selbst abkühlen zu lassen, da die Temperatur derselben nur sehr langsam auf 20 bis 30 Grad Reaumur (Wärme) sinkt, welche für die Entwickelung der kleinen, mit bloßem Auge nicht sichtbaren Lebewesen (Pilze), die das Sauerwerden der Milch verursachen, die günstigste Temperatur ist. Je länger die Milch diese Temperatur beibehält, desto früher wird sie sauer. Milch, welcher äußerlich von Sauersein noch nichts anzumerken ist, enthält in vielen Fällen trotzdem schon diese kleinen Lebewesen. Sehr wichtig sind obige Tatsachen für diejenige Milch, die an kleine Kinder verabreicht werden soll.

Woran erkennt man das Alter der Eier? Ein untrügliches Mittel ist eine Kochsalzlösung — 120 Gramm Kochsalz in einem Liter Wasser aufgelöst. In diese Flüssigkeit legt man das zu prüfende Ei. Ist es ganz frisch vom selben Tage, so sinkt es auf den Boden des Gefäßes, war es vom vorhergehenden Tage, so erreicht es den Boden nicht; ist es drei Tage alt, so schwimmt es in der Flüssigkeit usw. Je älter, desto entfernter vom Boden.

Rohrgeflecht zu spannen. Das Rohrgeflecht bei Stühlen wird wieder straff und fest, wenn man den Stuhl stürzt, das Rohrgeflecht mit ganz heißem Wasser mittels eines Schwammes recht gründlich anfeuchtet und abwäscht, so daß sich das Rohrgeflecht tüchtig mit Wasser absaugen kann. Hierauf stellt man den Stuhl in die freie Luft, oder noch besser in die scharfe Zugluft und läßt ihn trocknen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219180605-15/fragment/page=0007

Haus- und Zimmergarten.

Richtige Ausnutzung des Gemüselandes. „Nicht einen Tag darf die Sonne abgeerntetes Gemüseland bescheinen!" Jeder Gemüsezüchter, jede den Haus- und Gemüsegarten pflegende Hausfrau muß stets darauf bedacht sein, zur Neubestellung abgeräumter Felder das erforderliche Pflanzenmaterial auf den Saat- oder Anzuchtbeeten jederzeit zur Verfügung zu haben. Die geringen Erträge vieler Gärtner lassen sich gewöhnlich darauf zurückführen, daß meistens mit der Wiederbepflanzung zu lange gewartet wird. Dieser Umstand hat auch noch den großen weiteren Nachteil im Gefolge, daß sich sehr oft gerade nach den abgeernteten und nunmehr wüst liegen bleibenden Beeten und Feldern Ungeziefer aller Art hinzieht und hier seine Brutstätten aufschlägt.

Das Wachstum der Gemüsepflanzen läßt sich durch Zufuhr der nötigen Feuchtigkeit zu den Pflanzenwurzeln wesentlich fördern. Wir bemerken hier gleich, daß eine gelockerte Erde wesentlich mehr Feuchtigkeit aus der Luft aufnimmt als eine feste, und daß es deshalb sehr wichtig ist, die Gartenerde häufig zu behacken, wodurch vieles Gießen erspart werden kann, das häufig nur die Oberfläche verschlemmt und der Feuchtigkeit der Luft keinen Zutritt mehr gestattet. Junge Pflänzchen sind bei trockenem Wetter zu begießen, wozu man sich der Brause bedient. Setzlinge müssen mit dem Rohr stark eingegossen werden. Bei anhaltender Trockenheit gießt man ohne Brause rings um den Stengel recht kräftig, was auf mehrere Tage ausreicht. Zum Gießen sollte man womöglich Regenwasser oder weiches Flußwasser benützen, hartes Wasser sollte man an der Luft stehen lassen, bevor man es benutzt. Hat man die Pflanzen mit Gülle begossen, so müssen sie nachher mit Wasser tüchtig überbraust werden, damit sich keine Kruste bildet.

Für die gute Ausbildung der Gemüse ist eine im Sommer vorzunehmende Jauchedüngung von großem Nutzen, da durch diese das Gemüse nicht allein schöner und größer wird, sondern sich auch bedeutend schneller entwickelt. Die Düngung selbst wird, da sie in erster Linie den Wurzeln zugute kommen muß, am besten in der Weise vorgenommen, daß man einen Spaten zwischen je zwei Pflanzen ganz in die Erde steckt, durch Rütteln am Spatenstiel die Erde handbreit auseinander biegt und verdünnte abgegorene Jauche hineingießt. Die Öffnung wird nicht geschlossen, sondern bleibt offen, so daß die Düngung einigemal wiederholt werden kann. Bei frühen Kohlarten, frühem Wirsing, Blumenkohl, Kohlrabi, ist die Nachdüngung selbstverständlich entsprechend früher, aber vor oder während der Kopfbildung, möglichst bei nassem Wetter, vorzunehmen, da sie dann vom besten Erfolge begleitet ist.

Vertilgung von Raupen in Gemüsebeeten. Man begießt die Pflanzen mit einer Lösung von 1 Kilogramm Kochsalz und 20 Gramm Salpeter in 10 Liter Wasser. Bei Kraut und Wirsing muß dieses Verfahren mehrmals wiederholt werden.

Späte Erbsen. Um noch bis in den späten Herbst hinein frische Erbsen zu haben, säet man noch im Juli auf ein abgeerntetes Frühbeet Erbsen. Am besten eignen sich dazu die frühen Pahl- oder Kneifelerbsen; die späten Markerbsen werden bei später Aussaat leicht vom Mehltau befallen. Auch darf man die Beete nicht frisch düngen, weil sie dann noch mehr als im Frühjahr ins Kraut schießen. Von Mitte September an bringt diese Aussaat Schoten und ist im Tragen unermüdlich, bis der Frost ein Ziel setzt.

Samen von gefüllter Petersilie zu ziehen, ist das betreffende Beet zu untersuchen, ob sich auch einfachblättrige oder weniger gut gefüllte (gekrauste) Pflanzen auf ihm befinden. In diesem Falle sind diese zu entfernen, denn läßt man sie stehen, so erhält man einen minderwertigen Samen, einen solchen, der neben gekräuselblättrigen Pflanzen auch schlecht gekrauste und einfache mit hervorbringt.

Schnittsalat ist sehr dankbar und liefert schnell den gewünschten Salat. Wer ein Mistbeet zur Verfügung hat, säe ihn möglichst früh und schneide ihn ab, wenn er etwa fingerlange Blätter hat. Auch im freien Lande gedeiht er gut, bleibt aber immer etwas härter.

Sommerschnitt der Stachel- und Johannisbeersträucher. Von Juni bis Mitte Juli ist die Zeit, wo man den Sommerschnitt der Stachel- und Johannisbeersträucher vorzunehmen hat, je nach den Umständen, wie weit die Vegetation vorgeschritten ist. Die vielen aus dem Wurzelstock emporwachsenden Triebe werden nach und nach bis auf diejenigen entfernt, welche als Ersatzfruchtäste bleiben sollen, ältere werden später auch noch entspitzt, sobald sie ein wenig länger geworden sind, als man im Winter schneiden würde. Zu gleicher Zeit, aber immer nach und nach, wie es das Wachstum erfordert, werden auch alle einjährigen Triebe, welche aus den älteren Holzteilen kommen, entspitzt, dicht beisammen stehende auch nach Entfernen einzelner etwas gelichtet, damit die Augen der verbleibenden Zweigteile sich gut ausbilden können und das kommende Jahr einen kräftigen Fruchtertrag gibt. Es wird dadurch auch das verbleibende Holz des Strauches freier gestellt, Luft und Licht haben mehr Zutritt in das Innere des Strauches.

Das Gießen. Das Gießen der Blumen- und Gemüsebeete scheint eine so einfache Sache, und doch wird unendlich viel dabei gesündigt. Der Hauptfehler ist, daß man meist zu häufig und zu wenig auf einmal gießt. Dabei wird dann nur die Oberfläche befeuchtet, und an die Wurzeln der Pflanzen kommt wenig oder gar kein Wasser. Die Blätter der Pflanzen sehen dann ja nach dem Gießen sehr schön aus, aber trotzdem man jeden Tag gießt, wollen die Pflanzen durchaus nicht wachsen. „Ja, aber man kann doch nicht jeden Tag solche Wassermassen tragen", wird man mir entgegnen. Ist auch gar nicht nötig! Wenn bei heißem trockenem Wetter jede Woche einmal wirklich durchdringend gegossen wird, so ist das fast immer genügend. Am besten ist es, man läßt beim Gießen die Brause ganz weg und gießt nur mit der Tülle, nachdem man vorher mit der Hacke Rillen gemacht hat, welche das Wasser aufnehmen und in den Untergrund führen. So wird man auch bald den Erfolg des Gießens beobachten können. Hat man Jauche zur Verfügung, so gebe man stets etwas davon in das Gießwasser. Auch bei trockenem, heißem Wetter wird das nicht schaden, im Gegenteil. Besonders gefährlich ist das Gießen mit dem Schlauch der Wasserleitung, es darf nur von ganz zuverlässigen Händen vorgenommen werden, da bei ungeschickter und nachlässiger Handhabung infolge der größeren Tropfen die Erde vielmehr verschlämmt wird, als beim Gießen mit der Brause der Gießkanne. Es dringt dann das Wasser viel schwerer ein, und die Krustenbildung ist eine viel stärkere. Wenn möglich, sollte nach jedem Gießen, sobald die Oberfläche etwas abgetrocknet ist, gehackt werden, dann hält sich die Feuchtigkeit viel länger im Boden.

Rosenschnitt im Sommer. Alle jetzt blühenden Remontanrosen sind bis auf die unteren, gut ausgebildeten Augen, die dem Kronenwuchse nach gegen außen gerichtet zu stehen haben, zurückzuschneiden, um einen zweiten reichen Blütenflor zu erhalten; ebenso sind alle Teerosen, die schon geblüht haben, einzukürzen, mit Ausnahme von allen starktriebigen Sorten, wie: Maréchal Niel und Marie Henriette, die, um ein reiches Blühen zu ermöglichen, keinen kurzen Schnitt vertragen und deren lange, üppige Triebe nur etwas entspitzt werden müssen; dasselbe Verfahren wende man an bei der zumeist sehr üppigen, holztreibenden, schönen Rose Gloire de Dijon, bei der das Entspitzen der Triebe ein reiches Blühen hervorbringt.

Sommer-Aussaaten von Bellis oder Gänseblümchen. Durch eine Samenaussaat im Juli kann man sich für nächstes Frühjahr auf leichte Weise eine Anzahl blühender Gänseblümchen verschaffen. Die durch eine solche Aussaat gewonnenen Pflanzen überwintern auch viel sicherer als die durch Zerteilung erlangten. Man säet den Samen in Töpfe oder auf ein kaltes Mistbeet und hält die Aussaat feucht und auch etwas schattig. Alsdann pikiert man die Sämlinge auf ein kaltes Mistbeet oder auf ein etwas schattig gelegenes Beet in feine, gute Erde und verpflanzt sie dann von hier aus im Herbst oder Frühjahr auf die für sie bestimmten Stellen.

Um den Oleander alljährlich zum reichlichen Blühen zu bringen, muß man die Hälfte der Blütenzweige nach dem Blühen sofort bis auf ein Glied des alten Holzes zurückschneiden. Die jungen Triebe erscheinen meistens zu dreien um die Blütenknospen und treiben lange vor dem Entfalten dieser letztern ziemlich stark weiter. Es müssen darum an den Zweigen, welche man einzustutzen gedenkt, die jungen Triebe um die Blütenknospen gleich nach ihrem Erscheinen gestutzt werden. Dadurch lenkt man den ganzen Saftfluß in die Blütenknospen und erweckt zugleich die unter denselben sitzenden Augen, welche dann treiben, sobald die Zweige nach dem Blühen eingestutzt worden sind.

Gummibaum im Freien. Viele Blumenfreunde stellen den Gummibaum gleich anderen Topfgewächsen im Sommer ins Freie, was aber sehr oft dem Gummibaum recht schlecht bekommt. Dem Gummibaum bekommt unser Klima nicht: die Nächte sind ihm meist zu kühl, und ebenso schadet ihm naßkalte Witterung, er macht dann kleinere und unansehnlichere Blätter und verliert so viel an Schönheit. Am wohlsten fühlt sich der Gummibaum, wenn man ihn ungestört im Zimmer auf seinem Platze läßt.

Der Granatbaum im Sommer, wenn seine Triebe gut ausreifen sollen, muß einen sonnigen Standort erhalten. Schattig gestellt, bringt er weniger Blüten oder blüht wohl auch gar nicht.

Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, erfahrener Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Schettler in Cöthen (Anh.).
Druck: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219180605-15/fragment/page=0008

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis
vierteljährlich 1,50 Mark pränumerando, durch Boten 1,65 Mark, durch die Post 1,68 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 1,86 Mark.

Insertionspreis
für die einspaltige Korpuszeile 20 Pfg.
Im Kreise amtliche Anzeigen 20 Pfg., andere Anzeigen 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.
Inserate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 45. Nebra, Mittwoch, 5. Juni 1918. 31. Jahrgang.

Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 31. Mai.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Artilleriekämpfe wechselnder Stärke Kleinere Infanteriegefechte.
Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Dem von der Ailette-Front südlich der Oise weichenden Feinde stießen wir über die Oise und Ailette scharf nach und gewannen die Linie Bretigny—Skt. Paul—Trosly Loire. Nördlich der Aisne warfen wir in stetem Kampf den Feind über Bieuxy—Chaoigny zurück. Südlich von Soissons führte der Franzose Kavallerie und Infanterie zu heftigen Gegenangriffen vor. Er wurde von unserem Feuer vernichtend gefaßt und geschlagen. Wir haben die Straße Soissons—Hartennes überschritten. Die Richtung auf Fere-en-Tardenois von Südwesten über die Marne und von Südosten herangeführten französischen Divisionen vermochten trotz verzweifelter Gegenangriffe nirgends unseren vorwärtsdringenden Korps erfolgreichen Widerstand zu leisten. Rückwärtige Stellungen des Feindes bei Arcy und Grand Rozoy wurden durchstoßen. Südlich von Fere-en-Tardenois haben wir die Marne erreicht. Die Höhen von Champvoisy, St. Gemme und Romigny sind in unserem Besitz. Auf dem Südufer der Vesle westlich von Reims wurden Germigny, Gueux und Thillois genommen.
Gefangenenzahl und Beute sind ständig im Wachsen.
Mehr als 45000 Gefangene, weit über 400 Geschütze, Tausende von Maschinengewehren.
Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 1. Juni.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Vielfach auflebender Artilleriekampf. Oertliche Angriffe des Feindes südlich Ypern scheiterten.
Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Südlich der Oise südwestlich von Chauny warfen die Truppen der Generale Hofman und von François den Feind aus starken Stellungen bei Cuts und südlich von Bleraucoort. Auf dem Nordufer der Aisne stießen wir in heftigen Teilkämpfen bis Nouvron—Frontenoy vor.
Verzweifelte Gegenangriffe führte der Franzose mit frischen, auf Bahn und Kraftwagen herangebrachten Divisionen gegen unsere über die Straße Soissons—Hartennes vordringenden Truppen. Am Abend waren die erbitterten Kämpfe zu unseren Gunsten entschieden. Dem weichenden Feinde stießen wir bis auf die Höhen östlich von Chaudun—Vierzy—Blanzy nach.
Beiderseits des Ourcq-Flusses haben wir die Straße Soissons—Château-Thierry überschritten und erreichten, immer wieder aufs neue feindlichen Widerstand brechend, die Höhen von Reuilly und nördlich von Château-Thierry.
Zwischen Château-Thierry und östlich von Dormaus stehen wir an der Marne.
Vor der Marne bis westlich von Reims gewannen wir im Angriff die Linie Verneuil—Olizy—Sarcy—Champigny.
Die gestrigen Kämpfe brachten von neuem mehrere tausend Gefangene und reiche Beute ein.
In den beiden letzten Tagen schossen wir 36 feindliche Flugzeuge ab. Leutnant Menkhoff errang seinen 28., Leutnant Puetter seinen 25. und Leutnant Kroll seinen 24. Luftsieg.
Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 2. Juni.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Artilleriekämpfe an vielen Stellen der Front. Englische Teilangriffe südlich der Lys und nördlich von Albert scheiterten unter schweren Verlusten.
Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Südöstlich von Noyon drängten wir den Feind trotz heftigen Widerstandes auf den Wald von Carlspont und von Montangne zurück. Wir nahmen die Höhen östlich von Moulin-sous-Touvent und stark verdrahtete feindliche Linien westlich von Nouvron.
Im Angriff beiderseits des Ourcq-Flusses warfen wir den Feind über den Savières-Abschnitt zurück und eroberten die Höhen von Passy und Courchamps.
An der Marne ist die Lage unverändert. Der auf dem Nordufer des Flusses gelegene Teil von Chateau—Thierry wurde vom Feinde gesäubert. Nordöstlich von Cerneuil und beiderseits der Ardre heftige Gegenangriffe der Franzosen. Unter blutigen Verlusten wurde der Feind zurückgeschlagen. Oestlich von Reims drangen wir bei einem örtlichen Vorstoß in französische Gräben bei St. Leonard ein und nahmen die Besatzung des vorübergehend von uns besetzten Forts Pompelle gefangen.
Französisch-amerikanische Lager von gewaltiger Ausdehnung fielen bei Fère-en-Tardenois in unsere Hand. Weit über eine halbe Million Schuß Artillerie, unermeßliche Bestände an Pionier- und Fernsprecher-Gerät, mehr als tausend Fahrzeuge wurden hier erobert.
Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 3. Juni.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Zeitweilig auflebender Artilleriekampf. Feindliche Teilangriffe westlich von Bailleul und nördlich der Lys wurden abgewiesen.
Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Zum Ersatz der durch unseren Angriff zerschlagenen französischen und englischen Armeekorps und zur Stützung der bisher von den Nachbararmeen beteiligt auf das Schlachtfeld heran[illegible] und stark gelichteten Divisionen [illegible] französische Verbände weit abg[illegible]onten in den Kampf getreten.
Nördlich der Aisne versuchten sie vergeblich die ihnen angewiesenen Stellungen zu halten. Wir schlugen sie in hartem Grabenkampf auf Moulin-Sous-Touvent—St. Christophe—Bingre zurück. Südwestlich von Soissons wurde Chaudon genommen. Wir stießen im Angriff über den Savieres-Grund bis an den Ostrand der Wälder [illegible] erfolgreich angegriffen. Wir schossen 31 feindliche Flugzeuge ab. Leutnant Menkhoff errang seinen 29. und 30. Luftsieg.
Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Vermischtes.

Herabsetzung der Mehlration. Die Entwicklung der Getreidezufuhren aus der Ukraine gestattet es leider nicht, unsere Brotversorgung in den letzen Monaten des Erntejahres auf diese unsicheren im voraus nicht genau zu übersehenden Einkünfte zu gründen. Wir sind daher, wenn wir sicher gehen wollen, für den Rest des Wirtschaftsjahres in der Hauptsache auf die Deckung aus deutschem Inlandsvorrat angewiesen. Die zur Verfügung stehenden knappen Vorräte machen eine Einschränkung des Verbrauchs notwendig. Demgemäß hat das Kuratorium der Reichsgetreidestelle in seiner Sitzung am 11. Mai unter Zustimmung des Direktoriums mit Wirkung vom 16. Juni dieses Jahres ab folgendes beschlossen: Die tägliche Mehlmenge wird für die Versorgungsberechtigten von 200 auf 160 g herabgesetzt. Die bisherigen Zulagen an Schwer- und Schwerstarbeiter bleiben bestehen. Die vom Selbstversorger zu verbrauchende Getreidemenge, die bereits mit Wirkung vom 1. April ab herabgesetzt worden ist, erfährt keine weitere Aenderung. Die Wiederherstellung der alten Ration wird erfolgen, sobald genügend Zufuhren aus der Ukraine in den Händen der Reichsgetreidestelle sind, spätestens aber, wenn der Frühdrusch aus der heimischen Ernte 1918 die Bestände der Reichsgetreidestelle aufgefüllt hat. Für den Ausfall an Mehl wie im vergangenen Jahre Ersatz an Fleisch zu geben, ist diesmal ausgeschlossen. Nach der starken Verringerung unserer Schweinebestände bewirkt die jetzige Fleischration bereits einen derart erheblichen Eingriff in unseren Inanspruchnahme die Milch- und Fettversorgung auf das Schwerste gefährden würde. Ein Ersatz wird jedoch durch reichlichere Ausgabe von Zucker gewährt werden; ebenso wird die Verteilung von Nährmitteln in den Wochen der Brotkürzung eine Verstärkung erfahren.

Preise für Heu aus der Ernte 1918. Die vorjährigen Heupreise von 9 Mk. für den Zentner Heu von Kleearten (Luzerne, Esparsette, Rotklee, Gelbklee, Weißklee usw.) und von 8 Mk. für den Zentner Wiesen- und Feldheu gelten nach einer Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes auch für Heu aus der Ernte 1918 (R. G. B. Nr. 71). Für gepreßtes Heu erhöht sich der Preis um 60 Pfennig je Zentner. Der Lieferungsverband erhält für Vermittlung und sonstige Unkosten eine Vergütung von ebenfalls 60 Pfennig für den Zentner. Soweit ein Handel mit Heu im freien Verkehr stattfindet, gelten auch für ihn die oben erwähnten Höchstpreise. Die Preise schließen die Kosten der Beförderung bis zur nächsten Verladestelle, von der das Heu mit der Bahn oder zu Wasser versandt werden kann sowie die Kosten des Verladens daselbst ein.

Lehrgang zur Ausbildung und Fortbildung von Jugendpflegern und Jugendpflegerinnen in Merseburg vom 2. bis 26. Juli 1918. Auch in diesem Jahre findet in Merseburg mit Genehmigung des Herrn Ministers der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten ein längerer Lehrgang zur Ausbildung und Fortbildung von Jugendpflegern und Jugendpflegerinnen in der Lese- und Bildungshalle Herzog Christian vom 2. bis 26. Juli statt. Der Lehrgang steht unter der Leitung des Herrn Regierungspräsidenten D. von Gersdorff. Der Ausbildungsplan umfaßt Jugendkunde und Jugendpsychologie (Medizinalrat Dr. Bundt-Halle a. S. und Oberlehrer Hemprich). Die religiös-sittliche Fortbildung der schulentlassenen Jugend (Lebenskunde) (Prof. Bithorn-Merseburg und Konsistorialrat D. von Rhoden-Spören). Die staatsbürgerliche Erziehung der schulentlassenen Jugend (Geheimrat Schwanert-Merseburg). Die Erziehung der schulentlassenen Jugend durch Jugend- und Volksschriftentum (Oberlehrer Hemprich). Naturbeobachtung in der Jugendpflege (Rektor Ernst Haase Halle a. S.). Heimatkunde und -Geschichte (Oberlehrer Dr. Taube-Merseburg). Volks-Jugendbühne im Dienste der Jugendpflege (Ernst Heinrich Bethge-Naumburg a. S.). Kunst und Jugendpflege (Mittelschullehrer Thielsen-Merseburg). Fortbildungsschule und Jugendpflege (Schuldirektor Osenberg-Zeitz.) Organisation in der Jugendpflege (Oberlehrer Hemprich und Frl. Grabe-Sangerhausen). Jugendschutz und Jugendgerichtshilfe (Kreisschulinspektor Mink-Merseburg). Ferner praktische Einführung in die Jugend- und Turnspiele, Volks- und Singtänze (Turnlehrer Frohne-Merseburg und Frl. Bruchmann-Bitterfeld), in die Gesellschafts- und Zimmerspiele, Anleitung zum Gebrauch des Lichtbilderapperates und des Kino und Anweisung über die erste Hilfe bei Unglücksfällen. Die Teilnehmer erhalten sämtliche Auslagen an Fahrgeld 3. Klasse und zur Bestreitung der Kosten des Aufenthalts in Merseburg eine Beihilfe von acht Mark für den Tag. Sonnabend, Sonntag und am Montag vormittag findet keine Unterweisung statt, damit die Teilnehmer in ihrem Heimatsorte und Berufe nach dem Rechten sehen können. Vordrucke zur Anmeldung sind von dem Bezirksjugendpfleger Oberlehrer Hemprich-Merseburg einzufordern. Ueber die Aufnahme entscheidet der Herr Regierungspräsident.

Verkauf von Fohlen. Am Mittwoch, den 5. Juni, vormittag 10 Uhr findet in Halle seitens der Landwirtschaftskammer ein Verkauf von 150 holländischer Fohlen statt.

Roßleben, 29. Mai. Der Kirschenanhang des Klostergutes Donndorf brachte bei der öffentlichen Verpachtung in diesem Jahre 24000 Mk. gegen 5000 im Vorjahre und 1—2000 Mk. in den Jahren vor dem Kriege. Meistbieteuder ist die Stadtverwaltung Friedenau bei Berlin.

Carsdorf, 4. Juni. Der Postagent August Vogel in Carsdorf beging am 3. Juni sein 40jähriges Dienstjubiläum. Aus diesem Anlaß wurden dem Jubilar vom Postdirektor in Naumburg das Verdienstkreuz für Kriegshilfe und ein von den Beamten des hiesigen Postamts gewidmetes Bild als Andenken überreicht.

Betrifft Fleis
Die Menge von Fleisch und Fleischr 9.
Juni auf eine Fleischmarke entnommen wo
Reichsfleischkarte für
Reichsfleischkarte für
außerdem auf eine Reichsfleischmarke für auf
eine Reichsfleischmarke für Kinder 25 Gra
Querfurt, den 3. Juni 1918.

Betrifft Pfe
Dem Kommunalverband sind seitens len-
geschirre für Pferde in landwirtschaftlichen 190
das Paar angeboten worden, Landwirte, e darf
haben, wollen diesen **binnen 5 Tagen** ts-
bescheinigung der Ortsbehörde melden.
Querfurt, den 31. Mai 1918.

Bekanntmachung.
Wir haben einen im **12. Jahre stehenden Knaben** unterzubringen. Bevorzugt wird das Land.
Meldungen nehmen wir umgehend entgegen.
Nebra, den 22. Mai 1918.
Der Magistrat.

Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten
Donnerstag, den 6. Juni 1918, abends 8 Uhr.
Tagesordnung:
1. Mitteilungen.
2. Beitrag zur Ludendorff-Spende.
3. Erhebung von Badegeld.
4. Besetzung der Polizeisergeantenstelle.
5. Voraussichtliche Feststellung und Entlastung der städtischen Rechnungen für 1916.

Nebra, den 3. Juni 1918.
Der Stadverordnetenvorsteher.
Wolff.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219180605-15/fragment/page=0009